

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Vertrieb: 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Vertrieb: 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Nummer 213

Sonnabend, 12. September 1925

32. Jahrgang

Heidelberg.

S. Lübeck, 12. September.

Heidelberg! Wer es kennt, dieses allertümlich-romantische Städtchen, eingeschnitten zwischen sanft geschwungene Berge und den lebhaft strömenden Fluß, gebettet in eine frühlich-lebensbejahende Landschaft, dem bleibt es ewig im Herzen sitzen als Ort friedlich-stiller Ruhe, der möchte wohl gern noch einmal dorthin zurück, wo Menschen und Dinge so viel wärmer, so viel freundlicher dem Fremdling entgegenkommen, als hier im harten, kalten Norden. Wer es kennt, der weiß auch, warum unser Ebert so gern immer wieder und zuletzt für alle Zeit in seine Heimat zurückkehrte, von der er so viel in sich trug, die Freundlichkeit des Jürgens, das Gewinnende, die leichte Anpassungsfähigkeit, das, vielleicht allzu große Bestreben, Härten auszugleichen, zu vermitteln, auch dort, wo die Gegensätze hart auf hart aufeinander stießen. Heidelberg, trotz aller falschen Studentenromantik, die sein Bild verzerrte, es bleibt etwas Einheimisches in diesem Namen; es ist ein Idyll im rasenden Getriebe der Gegenwart.

Aber unsere Delegierten, die morgen dort zum Parteitag zusammenzutreten, sie werden nicht viel spüren von dem Frieden, der über diesem gesegneten Ort liegt. Gibt der Parteitag ein Spiegelbild von der deutschen Arbeiterbewegung — und wir hoffen und wünschen, er möge ein recht klares, ungeschminktes Bild von der Stimmung der Arbeitermassen in Stadt und Land zurückgeben — dann wird er wahrhaftig kein idyllisches Stilleben sein.

Denn nicht frühliche Zufriedenheit besetzt die Masse der Parteianhänger, nicht freundliche Bejahung zum Staat und zur Gesellschaft, nicht Genugtuung über errungene Erfolge, sondern bittere Enttäuschung und entschlossener Kampfeswille. Nach Jahren des Ringens, nach so manchem Hoffnungsstrahl sehen sie sich zurückgeworfen in die Stellung, gegen die sie sich einst erhoben. Nachdem sie das Reich mit unbeirrbarer Willen zur Einheit zusammengehalten haben, nachdem sie den neuen Volksstaat mit der Kraft ihrer Besten zusammengeschnitten haben, sehen sie, daß ihre Gegner es sich darin bequem machen, fühlen sie härter als je den Hindenburgstiefel des Kapitals, der sie hinuntertritt in die alte Fron lebenslanger Knechtsarbeit. Mit Jollwucher und Eohndrud wird die Lebenskraft der Arbeitererschaft gedroht, mit dem Griff nach der Schule sollen auch die wenigen kulturellen Erfolge, die die Arbeitererschaft erringen konnte, wieder beseitigt werden. Viel neue lebensvolle Keime werden damit niedergedrückt, die in Arbeiterherzen leise aufkeimende Freude um eigenen Volkstum und am eigenen Staat, die vorzeitige Hoffnung auf fruchtbare Zusammenarbeit mit allen Teilen des Volkes, das eine Sprache spricht. All das waren Blüten vor dem Frühling; im eisigen Winter der neu errichteten bürgerlichen Klassenherrschaft sind sie erstorben; geblieben ist nur das eine, der unbeugsame Kampfeswille, der unter dem neuen Druck doppelt kräftig erwachende Wille zur Macht. Und klarer als je leuchtet nach den verfallenen Wegen der letzten Jahre, die nicht immer die nächsten zum Ziel waren, das alte Ziel hervor, das Ziel der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Möge dieser Grundgedanke, möge diese Stimmung dem Parteitag von Heidelberg vorleuchten; dann wird er den rechten Weg finden für die Kämpfe des nächsten Jahres, dann

wird er auch in den Einzelfragen, die er zu entscheiden hat das Richtige treffen.

Unter diesen stehen zwei Dinge im Vordergrund. Einmal die Sachfrage, sodann die Fassung des neuen Parteiprogramms. Seit zwei Jahren schon bildet Sachfrage eine schwärzende Wunde am Körper der deutschen Partei; unendlich viel ist verhandelt, vermittelt, mit weißer und roter Salbe geschmiert worden. Die Parteimitglieder in ganz Deutschland erwarten, daß dieser Parteitag nun endlich zur Gesundung führt. Und die Heilung kann, nachdem die Krankheit so tief eingegriffen ist, nur durch einen radikalen Schnitt erfolgen. Mag dabei auch mancher persönlich ehrenwerte Genosse mit verurteilt werden; über den einzelnen steht das Interesse der Gesamtpartei, und das erheischt, daß dem Willen der übergroßen Mehrheit der sächsischen Arbeitererschaft nun endlich mit harter Hand Geltung verschafft wird. Wir zweifeln nicht, daß der Parteitag die schmerzliche, aber notwendige Operation vollziehen wird.

Weit über den Bezirk dieser Tagesfrage, die hoffentlich in einigen Monaten niemanden mehr erregt, reicht die hohe Aufgabe, die dem Parteitag mit der Fertigstellung des neuen Partei-Programmes gestellt ist.

Freilich, ob dieser Parteitag so vollenden wird, steht noch dahin. Und wir würden es nicht bedauern, wenn auch der vorliegende Programmwurf noch einmal zur gründlichen Durchsicht für ein Jahr zurückgestellt würde. Denn unter dem Maßstab, den wir am Eingang unserer Ausführungen an die Aufgabe des Parteitages gelegt haben, kann dieser Entwurf nicht bestehen. Wohl ist im einzelnen wenig einzuwenden, weder gegen die allgemeine Darlegung der Gesellschaftsordnung im allgemeinen Teil, noch gegen die einzelnen Forderungen in der zweiten Hälfte. Aber es fehlt ihm durchaus der große Wurf, es fehlt die klare Linie, die in die Zukunft weist, er ist kein Zeitüberdauernder Wegweiser aus der Gegenwart in die Gesellschaftsordnung, die wir erstreben. Mit einem Wort: es ist weder viel besser noch viel schlechter als das Programm von Gorki. Da wird auch mit einzelnen redaktionellen Veränderungen nicht viel zu helfen sein. Wird er, so wie er ist, angenommen, so wird sich gewiß kein großer Schaden für die Partei daraus ergeben; aber ein neues Kraftzentrum wird damit auch nicht geschaffen.

Doch die Kraft der Partei liegt nicht in dem gedruckten Programm. Sie liegt in der Hingabe der ihr angeschlossenen Massen, sie liegt in der Solidarität, in der Einigkeit der Arbeitererschaft. Und nach dieser Richtung hin wird der Parteitag ohne Zweifel ein anfeuerndes und erfreuliches Bild geben. Schen wir von dem relativ kleinen sächsischen Glied ab, so zeigt sich uns die Partei gegenwärtig so einheitlich, so geschlossen, so solidarisch, wie wir es leider seit langem nicht mehr erlebt haben. Die Reichstagsfraktion darf erwarten, daß sie von allen Seiten Anerkennung findet. Nicht Streit um Vergangenes wird die Zeit der Delegierten in Anspruch nehmen, sondern freudiger Ausblick nach vorwärts. Richtung und Kraft zu neuen Kämpfen, neuen Siegen zu gewinnen, das ist die hohe Aufgabe des Parteitages. Möge er ihr gerecht werden!

Liebestwerben um Rußland.

In dem folgenden Artikel des römischen Korrespondenten des „Soz. Pressebüros“ dürfte die Feststellung von dem der russischen Regierung bereits gewährten oder in Aussicht gestellten 10-Millionen-Kredit als allgemeines Aufsehen erregen. Die deutsche Regierung wird sich zu dieser Angelegenheit wohl offen äußern müssen. (D. Red.)

In gewohnter Geschäftigkeit streckt Mussolini mindestens einmal die Woche Fühler aus, um aus seiner glänzenden außenpolitischen Isolierung herauszukommen und wenigstens irgendwo „gut Freund“ zu werden. Sein Hauptbestreben war in den letzten Wochen auf die Vertiefung der Beziehungen zu Rußland gerichtet. Gleichzeitig wurden aber auch nach Deutschland Anregungen gegeben, die geeignet erscheinen konnten, mit der Wilhelmstraße zu einem politischen Geschäft zu führen. Der italienische Ministerpräsident ließ sich dabei offen von dem Gedanken leiten, daß Deutschland kurz vor dem Pakt-Kongreß wahrscheinlich froh sein würde, Bundesgenossen im ehemaligen Entente-Lager zu finden. Vor allem aber wünschte er wohl bei seinen Verhandlungen mit Rußland auf seine guten Beziehungen zu Deutschland hinzuweisen zu können. Er hoffte so jedenfalls den Russen wertvoller und „teurer“ zu werden.

Der italienische Politik kam bei ihren Schachzügen der Wille Deutschlands zu Hilfe, das bestrebt schien, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland mit erhöhter Energie zu pflegen. Während die Banca commerciale, die Beherrscherin des heutigen Wirtschaftslebens in Italien, sich eifrig bemühte, Geschäfte mit Rußland in Gang zu bringen, und der russische Botschafter in Rom in einem viel beachteten Interview die wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Länder mit politisch-diplomatischen Perspektiven schmückender zu machen versuchte, trachtete die Mosauer Regierung danach, durch bestimmte Tatsachen einen Druck auf Italien auszuüben. Man ließ u. a. verlaufen, daß die deutsche Regierung eine pekuniäre Hilfe an Rußland beschlossen oder mindestens in ziemlich fischer Aussicht gestellt habe. U. a. wurde z. B. behauptet, Deutschland habe an Rußland einen Warenkredit von nicht weniger als 100 Millionen Goldmark gegeben. Es ist von hier nicht festzustellen, inwieweit diese Behauptung den Tatsachen entspricht. Auf jeden Fall aber ist die Meldung geeignet, das Tempo der italienischen Besprechungen mit Rußland zu beschleunigen.

Auch andere Anhaltspunkte sprechen dafür, daß Italien und Rußland bemüht sind, ihre Beziehungen enger zu gestalten und sie hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiete möglichst stark auszubauen. Gegenwärtig weisen z. B. Tschitscherin und auch Litwinow in Italien. Tschitscherin läßt sich angeblich in Oberitalien auf, während es von Litwinow hieß, daß er in Bologna auf dem Bahnhof festgenommen worden ist. Diese Meldung wurde zwar offiziell sofort dementiert, in gleicher Zeit aber stellte das „Giornale d'Italia“ fest, daß sich Litwinow in den letzten Tagen in Italien und auch in Rom aufgehalten habe. Darüber hinaus erzählt man, daß Litwinow in Rom die Gelegenheit benutzte, mit Mussolini in engere Fühlung zu kommen.

Auffallend war außerdem, daß gerade zu der Zeit, in der die Angaben über Litwinows Anwesenheit in Italien veröffentlicht wurden, die römische „Tribuna“ sich aus Berlin den Abschluß eines deutsch-italienischen Abkommens melden ließ. Danach soll sich Stresemann gegenüber Mussolini verpflichtet haben, die österreichische Anschließfrage jetzt nicht zur Debatte zu stellen und die Formel über die Garantiegrenze zu erweitern. Diese Information des Berliner Vertreters der „Tribuna“ wurde von den maßgebenden römischen Kreisen teilweise bestätigt. Es soll richtig sein, daß vor einiger Zeit, als die Anschließfrage besonders aktuell war, von der italienischen Regierung in Berlin Schritte unternommen worden sind, um die Auffassungen der Wilhelmstraße kennen zu lernen. Stresemann hat bei dieser Gelegenheit angeblich nicht verfehlt, Mussolini die notwendigen Aufklärungen und Versicherungen zu geben. Allerdings fügten die offiziellen Kreise hinzu, daß von einem bestimmten Abkommen nicht gesprochen werden kan. Es wäre immerhin interessant zu erfahren, welcher Art diese „Versicherungen“ waren?

Die außenpolitische Isolierung dürfte Mussolini aber trotz aller Bemühungen um die Gunst der Bolschewisten nicht erledigen. Gerade seine neuen Freunde in Moskau verstehen das politische und wirtschaftliche Geschäft besser als er; sie haben den italienischen Schachzug damit beantwortet, daß sie die goldene Brücke Deutschlands nach Rußland — jene 100 Millionen — als eine strahlende Lichtreflexe am östlichen Himmel zeigten. Nun mögen die Banca commerciale und Herr Mussolini sehen, ob sie ebenjoviel Geld aufbringen können, wie Berlin zur Verfügung gestellt haben soll und ob das politische Geschäft so lohnend ist, um Millionen auf Jahre hinaus in fremde Hände zu geben.

Danzig in Genf.

Genf, 11. September. (Eig. Drahtb.)

Senatspräsident Sahn trifft am Freitag in Genf ein, um Danzig vor dem Rat zu vertreten. Der Freistaat fordert, daß die Ratsentscheidung in dem Priestertumstreit und der polnischen Munitionslagerung im Danziger Hafen revidiert wird.

Der 12. September.

Ein Gedenktag, aber nicht zum Feiern.

Die Schwarz-weiß-roten sind gewöhnlich sehr freigebig im Feiern von Siegen. Den 12. September aber feiern sie aber nicht. Begreiflicherweise. Er ist ein Sieg der „Anderen“...

Das deutsche Volk wird aber gut daran tun, den 12. September aus der Klucht der Tage herauszugreifen. Es soll diesen Tag zwar nicht zum Feiern, aber zum Nachdenken benutzen.

Wer wußte am 12. September 1914, daß Deutschland an diesem Tage die entscheidende Schlacht des Weltkrieges verloren hätte? Kein Wort davon in den amtlichen Kriegsberichten. Da wurde nur immer „gesiegt“. Man wagte nicht, dem Volke die Wahrheit zu sagen. Erst als der Zusammenbruch kam, als die Zensur verschwand, wurde der Schleier gelüftet, in den die kaiserlichen Minister und Generale die Marne-Schlacht gehüllt hatten.

Noch immer aber ist die Wahrheit nicht allbekannt. Millionen und Abermillionen wissen noch nichts von der Marne-Schlacht. (Darum gibt es so viele deutsch-nationale Wähler!) Die Wahrheit wird noch immer geknebelt. Erst vor wenigen Tagen wurde ein Antrag, in den Schulen eine Broschüre über die Ursachen des Zusammenbruchs zu verbreiten, im Hauptauschuß des preussischen Landtages von der Reaktion einmütig niedergestimmt!

Geschichtstag — Gerichtstag... Am Tage der Marne-Schlacht darf alle Republikaner nur ein Gedanke befehlen: Fort mit den Parteien, die das Volk während des ganzen Krieges belogen haben und es auch jetzt noch weiter belügen wollen! Der Wahrheit eine Gasse!
Dr. B.

Der Mossulstreit.

Türkische Kriegsbeobachtung.

SPD. Genf, 11. September. (Eig. Drahtb.)

Die Genfer Presse meldet aus Bagdad, daß die Türken 40 000 Soldaten an der Irak-Grenze zusammengezogen haben, die über Flugzeuge und schwere Artillerie verfügen. Kleine Truppenabteilungen sollen bereits die vom Völkerbund festgesetzte Demarkationsgrenze überschritten haben. Von türkischer Seite wird diese Nachricht als Tendenzmeldung bezeichnet. Doch verhehlen die Türken nicht, daß die Lage im nahen Osten sehr ernst werden kann, wenn der Rat in der Mossulfrage nicht eine baldige Entscheidung trifft, die den türkischen Wünschen gerecht wird.

Die französische Offensive in Marokko.

SPD. Paris, 11. September. (Eig. Drahtb.)

In einem amtlichen, in Fez herausgegebenen Heeresbericht wird bekanntgegeben, daß die französischen Truppen in Marokko die Offensive begonnen haben. Sie scheitern von den beiden Flügeln der französischen Front nördlich des Flusses Mergha auszugehen. Im Westen sind die Franzosen über Tafant, im Osten über Ternal hinauf gestiegen. Der Kampf soll sich günstig entwickeln.

Marshall Lyauten hat am Freitag abend Paris verlassen, um sich in Marokko wieder nach Marokko einzuschiffen. Er wird die politische Leitung in Marokko wieder übernehmen, während Marjhall Petain die militärischen Operationen führt.

Reichsarbeiter und Eisenbahner.

Stellungnahme zu den Schiedssprüchen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Reichsarbeiterorganisationen haben am Freitag zu dem Schiedsspruch über die Neuregelung der Löhne Stellung genommen und dem völlig unbefriedigenden Spruch in Vertuschung der augenblicklich für die Reichsarbeiter schwierig gelagerten Verhältnisse ihre Zustimmung gegeben.

Die Erklärung der Organisationen der Eisenbahnarbeiter zu dem am Donnerstag gefällten Schiedsspruch wird erst am Sonnabend dem Reichsarbeitsministerium zugehen. Die Eisenbahner werden, wie bestimmt verlautet, den Schiedsspruch ablehnen. Der Hauptverwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft wird selbstverständlich die Verbindlichkeitsklärung beantragen und nach der Verbindlichkeitsklärung durch das Reichsarbeitsministerium werden sich aller Voraussicht nach auch die Eisenbahner für den Augenblick mit der neuen Enttastung abfinden müssen.

Die Reichsregierung, die die Lohnbewegungen der Eisenbahner und der Reichsarbeiter abgewürgt hat, wird kaum darüber im Klaren sein, daß der Ausgang der beiden Schlichtungsverhandlungen keine Lösung der Lohnprobleme, sondern lediglich eine Kampfpause gebracht hat. Das Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen, die eigentlich nur eine Farce waren, stand für die Reichsregierung und Reichsbahn wenigstens — von vornherein so gut wie fest. Vor Beginn der Verhandlungen stellten die beiden Schlichter Ruedlin und Stenzel dem Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums ihren Versuch ab, und dabei sind natürlich nicht lediglich Begrüßungsformeln ausgetauscht worden. Die Marschroute für die beiden Schlichter war gegeben. Kein Wunder, wenn in den Verhandlungen mit den Reichsarbeitern der Schlichter auch nicht einmal den Versuch machte, den Argumenten der Organisationsvertreter irgendwelche Rechnung zu tragen. Man zeigte ihm, daß heute zwischen den Reichsarbeitern und den vergleichbaren Arbeitergruppen in der privaten Industrie Lohnhöhen bis zu 100% minus zuungunsten der Reichsarbeiter bestehen; man wies ihn darauf hin, daß seit der letzten Lohnhöhe für die Reichsarbeiter die Verdüsterung um 9 Punkte gestiegen ist. Alles umsonst. In den Verhandlungen mit den Eisenbahnern zeigte ebenfalls die ganze Haltung des Schlichters, wie stark sich der Druck der Reichsregierung hinter den Kulissen geltend gemacht hat.

Reichsregierung und Reichsbahn haben im Augenblick anscheinend ihren Willen durchgesetzt und es ist — so paradox es auch klingen mag — bis zu einem gewissen Grad gut, daß die Schlichtermache von oben im Augenblick das Feld behauptet hat; denn so ist eine klare Situation geschaffen worden. Wären wirklich einige tatsächliche Zugeständnisse zu Gunsten einer allgemeinen Lohnhöhe gemacht worden, dann hätte die Reichsregierung eine gute Ansrede, wenn über kurz oder lang das Risiko ihrer Preisabbauaktion offensiv wird. So aber wird die Reichsregierung sich nicht hinter der Lohnbewegung verstecken können, wenn nach der Preisabbauaktion von ihr Rechenschaft gefordert wird. Kommt der Preisabbau im Laufe des Oktober nicht, dann kann Reichsregierung und Reichsbahn versichert sein, daß die Arbeiter sich wieder melden werden. Sie haben wirklich nicht Luft, sich auch dann noch zum Narren halten zu lassen. Aufgehoben ist nicht aufgehoben!

Der Schiedsspruch abgelehnt.

Berlin, 12. September (Radio).

Die Tariforganisationen der Eisenbahner haben an den Reichsarbeitsminister als Antwort auf die Zustimmung des Schiedsspruches ein Schreiben gerichtet, in dem sie erklären, daß sie nach eingehender Stellungnahme den Schiedsspruch in jeder Beziehung ablehnen müssen. Der Schiedsspruch gehe von falschen Voraussetzungen aus, indem er eine noch gar nicht bewiesene Preisentlastung und ein mit Laichmaterial befrachtete finanzielle Notlage der Reichsbahngesellschaft unterstellt. Der Schiedsspruch berücksichtige nicht die tatsächlichen Verhältnisse, nämlich die letzte Lohnhöhe im März eine sehr erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung eingetreten ist. Die Gewerkschaften seien daher schon moralisch verpflichtet, jede Gelegenheit zur Anpassung des Einkommens ihrer Mitglieder an die Verteuerung wahrzunehmen und müßten sich alle Schritte vorbehalten.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner in Lübeck.

In der am Freitag abend im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Mitgliederversammlung des „Deutschen Eisenbahner-Verbandes“ ging es teilweise recht hitzig zu. Die Erregung der Eisenbahner über die Lohnverhandlungen beim Reich ist groß. Es bedurfte auch der ganzen Kraft der Funktionäre, um die Lübecker Kollegen von vorzeitigen Schritten zurückzuhalten.

Die fortwährende Steigerung der Preise aller Lebensbedarfsartikel und die Erhöhung der Mieten usw. müssen die Eisenbahner mit ihren niedrigen Löhnen zur Verzweiflung bringen. Wenn jedoch der Schlichter erklärt, eine Erhöhung der Löhne könne nicht stattfinden, damit die von der Reichsregierung geplante Preisentlastung nicht gefährdet würde, so wissen gerade die Eisenbahnarbeiter, was sie von solchen Erklärungen zu erwarten haben. In oft schon wurden sie mit solchen Erklärungen verhöhrt.

Die Arbeiter der Lübeck-Büchener Eisenbahn in Lübeck haben den Reichslohn; danach erhalten in Lübeck die Güterbodenarbeiter sowie Schacht- und Betriebs-Werkstättenarbeiter über 24 Jahre 48 Pf., Rangierer und angelernte Arbeiter 50 Pf., Handwerker 61 Pf., Handwerker für hochwertige Arbeiten 65 Pf. und Vorhandwerker 71 Pf. Stundenlohn. Hierzu kommt für Lübeck eine Ortszulage von 10% und eine Sozialzulage für Frau und Kind je 3 Pf. die Stunde.

Die Arbeiter in der Hauptwerkstatt erhalten außerdem einen Akkordzuschlag von 12 bzw. 22%.

Danach kann man es wohl verstehen, wenn bei den Eisenbahnerkreisen eine Erregung herrscht. Wie ein Eisenbahnarbeiter mit dieser Bezahlung sich und seine Familie ernähren soll, wird wohl jedem ein Rätsel sein. Daß die Arbeiter der Güterbodenarbeiter, die den ganzen Tag mit schweren Rippen und Kollis zu hantieren haben, ebenfalls die der Schachtarbeiter, die den ganzen Tag auf freier Straße, Regen und Wind ausgekehrt sind, eine leichte ist, wird wohl keiner behaupten können. Die Rangierer, die ihren gefährlichen Beruf bei dem fargen Lohn bisher ohne Narren in fester Väterpflichtung ausgeführt haben, sind erklärlicherweise nicht minder erbittert.

Von den Werkstattarbeitern wird immer mehr Arbeit verlangt, obwohl die Dirsktion anerkannt hat, daß die Leistungen derselben gut sind. Bei den Verhandlungen hat die Dirsktion wiederholt erklärt, daß die Löhne der unteren Gruppen zu niedrig seien. Trotzdem hat es über einen Monat gedauert, ehe die Dirsktion sich entschließen konnte diesen Gruppen 2 Pf. mehr zu geben, die aber durch Erhöhung der Beiträge der Betriebskantontafel wieder ausgezehrt sind.

In der Versammlung wurde verlangt, daß die Betriebsleitung sofort mit der Dirsktion über Erhöhung der Löhne bzw. Ortszulagen verhandeln solle. Die Schuld der Mitglieder ist zu Ende; sie verlangen für ihre arbeitsende Arbeit eine Bezahlung, die es ihnen wenigstens ermöglicht, sich und ihre Familie notwendig zu ernähren. Die letzte Jahresabrechnung beweist, daß die Dirsktion hierzu in der Lage ist.

Wir hoffen, daß die kommenden Verhandlungen zur Befriedigung aller Arbeiter ausfallen werden, und daß wir nicht ge-

Die Völkerbundsversammlung.

Eine Friedenstede des Genossen Boncour.

SPD. Genf, 11. September. (Eig. Drahtb.)

Die allgemeine Aussprache über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundes brachte am Freitag, entgegen der allgemeinen Erwartung, kein Wiederankleben tiefgehender Auseinandersetzungen um das Genfer Protokoll. Nach einer Rede des Schweizerers **Moita** gab der polnische Außenminister **Skrzynski** der Hoffnung Ausdruck, daß das Protokoll doch noch zustandekommen mögliche. Er betonte im übrigen nochmals den christlichen Friedenswillen Polens und seine Anhänglichkeit an den Völkerbund. Die Rede des **chinesischen** Delegierten, der verlangte, daß den ungerechten und sein Land bedrückenden Verträgen der Weltmächte ein Ziel gesetzt werde, und der dabei den britischen Außenminister direkt apostrophierte, fand starken Beifall.

Die Nachmittagssession brachte eine groß angelegte Rede des französischen Genossen **Paul Boncour**, der zunächst nochmals das ganze System des Genfer Protokolls, das keine Erweiterung, sondern nur eine nähere Auslegung des Völkerbundes darstelle, zergliederte und den französischen Standpunkt darlegte. Wir glauben, so führte er aus, daß das Genfer Protokoll der sicherste Weg zur Befriedung der Welt ist. Aber da andere Staaten, ohne deren Mitwirkung dieser Weg nicht beschritten werden kann, es ablehnen, diesen Schritt mit uns zu tun, und der jetzt vorgeschlagene Weg der Einzelabmachungen auf jeden Fall nicht aus dem System des Genfer Protokolls herausführt, sondern sogar durch eine Ausdehnung auf alle anderen Nationen das Endziel, die Sicherheit des Weltfriedens, ebenfalls erreicht werden kann, beschreiten wir auch diesen Weg. Weil wir auch an die Wirksamkeit des Einzelpaktes glauben, lassen wir auch das ins Auge, was der geschaffene Sicherheitszustand unmittelbar nach sich ziehen muß, nämlich die Abrüstung. Die Sicherheit, für Angriffe gestraft zu werden, liegt heute nicht mehr in weiter Ferne. Darum ist es angebracht, schon jetzt die technischen Vorarbeiten für die Abrüstung unmittelbar nach dem Zustandekommen des solange erachteten Sicherheitszustandes in Angriff zu nehmen. Die Ausführungen des französischen Sozialisten wurden allgemein, besonders auch auf englischer Seite, mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen.

*

zwungen werden, von dem letzten gewerkschaftlichen Mittel Gebrauch zu machen. Die Störungen, die im Eisenbahnbetrieb hierdurch entstehen können, würden wir im Interesse des Südbar Wirtschaftsliebens gern vermeiden.

Die Ortsverwaltung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands.

Lutherregierung und Beamte.

Immer daselbe Lied.

Trotz der vielen üblen Erfahrungen, die die Beamtenschaft, vor allem die unteren und mittleren Beamten, seit Jahr und Tag in der Besoldungsfrage mit dem Reichsfinanzministerium machen müssen, haben die Spitzenorganisationen der Beamtenschaft angesichts des unerträglich missverhältnisses zwischen Leistung und Einkommen beschlossen, wieder mit einer Eingabe zum Zweck der Verbesserung der Beamtensoldung an den Reichsfinanzminister heranzutreten. Sie erwarten, daß der Reichsfinanzminister ihnen so bald wie möglich Gelegenheit gibt, in mündlichen Erörterungen die Forderungen der Beamtenschaft eingehend zu begründen und zu vertreten.

Seit bald zwei Jahren erklärt das Reichsfinanzministerium, es habe kein Geld für die Beamtenschaft. Gleichwohl wurden im vorigen Jahre enorme Beträge über die Steuereranschläge eingezogen und Reserven angehäuft. Einen Teil dieser Reserven steckte man den Ruhrindustrieleuten in die Tasche. In diesem Jahre soll sich nun das Täuschungsspiel wiederholen. Das Reichsfinanzministerium weist auf die Steuerermäßigungen hin, aber auch in diesem Jahre haben die Steuereingänge der ersten vier Monate den Voranschlag überschritten und das Ende vom Lied wird auch in diesem Jahre sein, daß eine Menge Geld zusammengehackert wird. Sollen die Beamten davon wieder keinen Pfennig erhalten? Wäre beim Reichsfinanzministerium nur etwas guter Wille vorhanden, dann hätte es sich schon längst entschließen können, wenigstens die ganz kleinen und bescheidenen Erleichterungen zugunsten der Beamtenschaft bei der Frage der Vierteljahreszahlung und des Wohnungsgeldes durchzuführen. Aber auch da sehen wir nur Verschiebungen und Hinauszögerungen. Alles zur größeren Ehre der Preisabbauaktion. Der Jata Morgana der Seiten des Zoll- und Steuerbloßes zuliebe sollen die Hungerigen ihren Hungerriemen immer enger schnallen.

Das Urteil im Prozess gegen die KPD-Zentrale.

Sölliger Zusammenbruch der Anklage — trotzdem vier Jahre Gefängnis für Maslow.

Leipzig, 10. September. (Eig. Drahtb.)

Im Maslow-Prozess wurde am Donnerstag nachmittag solgendes Urteil verkündet: Einstellung des Verfahrens gegen **Erlemer Schumacher** und **Schlecht** auf Kosten des Kreuzes, vier Jahre Gefängnis für **Maslow**, 500 Reichsmark Geldstrafe und Ausweisung aus dem Reichsgebiet. Die beanstandeten Schritten sind einzuziehen. Ein Jahr und zwei Monate der Freiheitsstrafe und die Geldstrafe sind durch die Untersuchungshaft verbüßt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß Maslows hochverräterische Handlungen mit der Anklage gegen die Zentrale der KPD in Verbindung stehen und besonders gefährlichen Charakter hätten. Auch bestrehe kein Zweifel, daß die schriftstellerische Tätigkeit Maslows genau so der Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand diene wie die Tätigkeit irgend eines anderen Führers der KPD im Jahre 1923.

*

Wer den Prozess gegen Maslow verfolgt hat, der ist nicht im Zweifel, daß dieses Urteil einen Fehlspruch darstellt. Ganz abgesehen von der bürokratischen Engstirnigkeit, die nicht einmal hier die Sonne der „Hindenburg-Amnestie“ leuchten läßt. Aber Maslow war in der tragischen Zeit gar nicht in Deutschland, sondern in Rußland. Was er getan hat, ist nichts anderes als das, was alle Kommunisten getan haben. Was es vom politischen Standpunkt verbrechenhaft gewesen sein, viel schlimmer stand in diesem Prozess die Anklagebehörde da. Nichts charakterisiert diese Art der Prozedur, wie sie beim Staatsgerichtshof üblich ist, besser als die Persönlichkeit des Untersuchungsrichters. Dieser, ein Landgerichtsrat **Bogt**, war zugleich Jenor in Untersuchungsgefängnis. Das heißt er hatte das Amt, alle

Zu der Rede, die am Freitag Genosse **Paul Boncour** vor der Völkerbundsversammlung gehalten hat und die einen überwältigenden Eindruck hinterließ, schreibt die „Wolffsche Zeitung“:

„Das ist Frankreich wie es redet und durch die Macht seiner Rede bei den Bundesgenossen die Sympathie erweckt und die Verantwortlichkeit seiner Sache in flammender Beleuchtung auftrifft läßt. Man muß die Rede **Paul Boncours** gehört haben, um zu verstehen, was von jeher seit der Zeit der großen Revolution bis zum heutigen Tage Frankreich als Feind und auch als Bundesgenosse bedeutet.“

Sozialistische Einheitsfront in Genf.

SPD. Genf, 11. September. (Eig. Drahtb.)

Am Freitag fand eine vertrauliche Besprechung sämtlicher auf der Völkerbundsversammlung anwesenden sozialistischen Delegierten statt, um zu den schwebenden Problemen Stellung zu nehmen. Die Sozialisten wollen vor allem darauf hinwirken, daß auch die politischen Fragen in den Kommissionen behandelt werden. Bis jetzt machte sich deutlich eine Strömung bemerkbar, die die Behandlung aller politischen Fragen aus den Arbeiten der Kommission auszuschließen sucht.

Erfolge der Saardelegierten beim Völkerbund.

SPD. Genf, 11. September. (Eig. Drahtb.)

Die Genossen **Brettaner** und **Schäfer**, die Delegierten der Saarländer zum Völkerbund, haben am Freitag abend Genf verlassen, nachdem sie mit sämtlichen Ratsmitgliedern verhandelt hatten. **Briand** hat ihnen als vorläufige Lösung für die Forderung auf Verteilung des passiven Wahlrechtes an alle Saarländer den Vorschlag gemacht, dieses Wahlrecht allen denen zu verteilen, die seit 5 Jahren im Saargebiet anständig sind. Auch der tschechoslowakische Außenminister **Bencsik** hat diesen Vorschlag angenommen. Der Vertreter Englands **Lord Cecil** und Italiens **Scialoja** haben offiziell um Auserückung einer Denkschrift zu dieser Frage gebeten, um die Forderung der Saarländersicherung im Ratsvortrag zu können. Ebenso wurde versprochen, die Forderung zur Debatte zu stellen, eine Saardelegation durch den Rat anzuhören. Im übrigen verlautet, daß das französische Militär bereits demnächst aus dem Saargebiet zurückgezogen werden soll.

Briefe und sonstigen Schriftstücke, die der Angeklagte hinausgehen ließ, zu prüfen. **Maslow** schrieb nun in der Untersuchungshaft eine politische Broschüre. Herr **Bogt** prüfte sie, ließ sie durchgehen und unbeantwortet drucken. Nachher rückte er seine Anklage wegen Hochverrats auf eben diese Broschüre, die ohne seine Billigung gar nicht hätte erscheinen können.

Das ist deutsche Justiz! Ist sie besser als die russische?

Französisches Geld für die Halantkrenzbanden.

Einwandfrei festgestellt.

Berlin, 12. September. (Radio)

Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit, daß **Hitler** eine gegen das Blatt angelegte Klage zurückgenommen hat und das Verfahren auf **Hitlers** Kosten eingestellt wurde. Das Tageblatt hatte eine Meldung des **Wolffschen** Telegraphenbureaus übernommen, daß die Beleidigungsklage **Hitlers** gegen den völkischen Sanitätsrat **Dr. Fittlinger** abgewiesen worden sei. Es handelt sich um den Vorwurf, daß **Hitler** und seine Bewegung 1923 mit **französischem** Geld gespeist wurde, eine Behauptung, die von **Pariser** Persönlichkeiten aufgestellt wurde. Die Beleidigungsklage **Hitlers** bezeichnete die Behauptung als unwahr. Das „Berliner Tageblatt“ wies im Prozeß darauf hin, daß es nicht behauptet hätte, **Hitler** habe selbst französisches oder ausländisches Geld erhalten, **Hitlers** persönliche Integrität in der Finanzierungsfrage steht außer Zweifel. Dagegen hat das „Berliner Tageblatt“ den Beweis dafür angetreten, daß der **Partei** **Hitlers** in der Tat ausländisches, insbesondere französisches Geld zugeflossen ist und daraufhin verzichtete **Hitler** darauf, den Beleidigten zu spielen.

Halantkrenzler provozieren die Polizei.

Schwere Zusammenstöße in Weuthen.

Breslau, 9. September.

Schwere Zusammenstöße ereigneten sich dieser Tage in Weuthen zwischen der Polizei und völkischen Verbänden anlässlich der Einweihung eines Selbstschußdenkmals. An der Feier wollte auch der vom **Gleitwiker** Polizeipräsidenten aufgelöste völkische „**Wolfsband**“ teilnehmen. Er rückte geschlossen von **Gleitwicz** nach **Weuthen** an, unbekümmert um das behördliche Verbot und ließ sich auch nicht unterwegs aufhalten. Die Völkischen legten nicht einmal auf polizeiliche Verwarungen hin die verbottenen Abzeichen ab. In **Weuthen** versuchte die Polizei, den Zug aufzuhalten und zu zerstreuen. Die wiederholten Aufforderungen zum Auseinandergehen wurden lediglich mit schwersten Beschimpfungen der Polizei beantwortet. Um nicht mit der Schußwaffe vorgehen zu müssen, wurde herkommene Polizei alarmiert. Bei ihrem Eintreffen kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Völkischen hieben und stießen auf die Pferde ein und griffen vor allem den leitenden Offizier mit ihren Knüppeln an. Die Polizei mußte jetzt sehr hart vorgehen und trieb die auffällige Menge auseinander. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen scheint es sich um eine bewußte Provokation des „**Wolfsbundes**“ gehandelt zu haben, der sich demonstrativ über das erlassene Verbot hinwegsetzen wollte.

Eine nachsahungswürdige Maßregel hat der **Breslauer** Polizeipräsident im Hinblick auf die Zunahme von Zusammenstößen zwischen Angehörigen verschiedener politischer Verbände ergriffen. Er hat angeordnet, daß alle an derartigen Auseinandersetzungen beteiligten Personen ausnahmslos in Schutzhaft zu nehmen und eine Nacht in polizeilichem Gewahrsam verbringen müssen. Vielleicht wird das harte Mittel manche Retter der Nation zu größerer Zurückhaltung bewegen.

„Aber Mann, Sie sind wohl nicht von hier. — In **Lübeck** freuen sich die Lehrer, wenn wir mit dem Halantkrenz in die Schule kommen.“

Eine Ehrerfrage.

Berlin, 12. September. (Radio.)

Dem deutschvölkischen „**Deutschen Tageblatt**“ hat der deutsche nationale Abgeordnete **Könneke** den Vorwurf gemacht, es werde von **Juden** finanziert. Das völkische Organ weist diesen Vorwurf mit Entrüstung zurück und fragt **Herrn Könneke**, „sich einmal an die „**Kreuzzeitung**“ mit der Frage zu wenden, ob sie nicht vom **Kali-Konzern** des letzten **Juden** **Zimbin** finanziert wird.“ Haben nun beide recht mit ihren Behauptungen?

Großstädte und Sozialdemokratie

Ein Beitrag zum Heidelberger Parteitag.

Aus Anlaß des Heidelberger Parteitages gibt der Verlag K. o. F. eine Tabelle heraus, die die Entwicklung der Partei in den deutschen Großstädten wiedergibt. Obwohl die Anordnung in dieser Tabelle uns nicht zurecht zu kommen scheint, gehen wir sie dennoch weiter; denn wer die Zahlen richtig zu lesen versteht, der kann aus ihnen besser, als aus vielen Artikeln erfahren, wie es um die Arbeiterbewegung steht, und wo der Erfolg bräut. Allgemein gesehen, ist das Bild nicht gerade rosig. Die Großstädte, einst die unbesiegbaren Hochburgen der Sozialdemokratie, zeigen gegenüber dem steigenden Vorstoß bei der Reichstagswahl von 1913 fast durchweg einen schmerzlichen Rückgang der sozialistischen Stimmen. Die Gründe dafür wird jeder selbst wissen. Der unflätige Bruderkampf innerhalb der Arbeiterbewegung, das wilde Treiben der Kommunisten, die im Dezember 1921 nach in weiten Teilen Deutschlands eine gewisse Putschdarstellung, hat der Arbeiterbewegung klaffende Wunden geschlagen. Große Teile des Proletariats waren angezogen von diesem Trei-

ben, wieder in Ziffern verfallen, wählten gar nicht, oder ließen sich von den Sozialisten einreden. Hier ist der Grund, warum die Partei in diesem Kampfe schwerer ist als bei den anderen Wahlen des Reichstages, die wir bei den Frauen sehen. Kein Zweifel, das Frauenwahlrecht hat der Entwicklung schmerzliche Schäden gebracht. Viel leichter rücken die Männer in die Reihen der Partei als die Frauen, vor allem durch das Wohlgefühl der wackeren Weibchen. Aber auch die Arbeiterbewegung in erheblichem Maße die Arbeiterbewegung sein.

Im Einzelnen möchten wir den Lesern empfehlen, kein so hohes Gewicht auf die dritte Spalte zu legen, die zunächst die Bilanz zu geben scheint. Aber — ganz abgesehen davon, daß die Addition von sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen zu „proletarischen“ und recht zweifelhaftem Wert ist — bei näherem Studium wird man finden, daß sehr schlechte Parteiergebnisse mit einem „+“ sehr gute dagegen mit einem „-“ abhließen. Man vergleiche nur etwa Hamburg (Nr. 65) und Mecklenburg (Nr. 73). Hamburg mit 46 Proz. sozialdemokratischer Stimmen bei der Reichstagswahl 1924 erscheint mit einem „-“, Mecklenburg mit nur 18 Proz. verzeichnet ein „+“.

Man weiß, wie die Tabelle zeigt, gegen 1903 einen empfindlichen Rückgang des sozialdemokratischen Stimmens zu verzeichnen. Bedeutet man aber die Tabelle eingehend, so läßt gerade Lübeck auszeichnen. Stand es 1903 in der Mitte von 73 Städten seinem Anteil nach erst an 14. Stelle (hinter Altona, Nürnberg, Hamburg, Dresden, Kiel, Ludwigshafen, Chemnitz, Pforzheim, Garmisch, Remscheid, Leipzig, Bremen und gleich mit Berlin und Köln), so ist es bereits in der Reichstagswahl 1924 an die fünfte Stelle vorgeführt. Dabei sind zwei von den ihm vorausgehenden Städten, nämlich Garmisch und Köln, eigentlich nur die Arbeiterbewegung anderer Großstädte, so daß nur Magdeburg und Gera in der Tat weniger abschnitten als wir. Berücksichtigen wir weiter die Tatsache, daß uns die Präsidentschaftswahl, dann die Frauenwahl, in der die sozialdemokratischen Stimmen klar zum Ausdruck kamen, einen neuen ganz gewaltigen Zuwachs gebracht haben, so können wir mit untern Erfolge nicht zufrieden sein.

Aber doch nur relativ. Die nachfolgenden Zahlen beweisen nur allzu klar, wie viel auch für uns noch zu tun bleibt.

Statistische Tabelle zum Artikel „Großstädte und Sozialdemokratie“

Nr.	der Stadt	Bevölkerungsziffern von			Reichstags-Wahl 1924						Reichstags-Wahl 1903						Stimmengewinn bzw. Verlust 1924/1903	Stimmengewinn bzw. Verlust 1903/1900
		1925 Einwohner- zahl (Wahljahr)	1910 Einwohner- zahl Bsp. ab. Abnahme- seit 1910 in %	1900 Einwohner- zahl Zunahme 25 Jahren in %	Wahlberechtigte = in % der Bevölkerung	Zahl der Wahlberecht. in % der Wahlberecht.	Sozialist. Stimmen = in % der Wahlberechtigten	Kommunist. Stimmen = in % der Wahlberechtigten	Bürgerliche Stimmen = in % der Wahlberecht.	Sozialist. Stimmen = in % der Wahlberechtigten	Bürgerliche Stimmen = in % der Wahlberechtigten	Nichtwähler = in % der Wahlberecht.	Stimmengewinn bzw. Verlust 1924/1903	Stimmengewinn bzw. Verlust 1903/1900				
1	Berlin	3.002.798	2.734.258	62	1.588.848	100,0	2.078.738	76	29,0	697.281	29,5	375.698	12,4	+ 11,0	222.486	49,0	21,5	26,3
2	Hamburg	1.069.578	931.635	13,6	705.738	17,0	787.157	74	24,5	19.711	24,5	87.522	11,5	+ 39,0	94.808	51,0	36,0	15,3
3	Köln	692.114	600.241	14,9	372.529	16,0	396.242	75	15,0	35.977	11,3	32.406	6,5	+ 36,0	22.403	25,4	11,0	32,7
4	München	671.548	596.467	12,5	460.352	31,0	421.226	63	20,5	91.304	20,0	37.249	8,9	+ 49,5	46.917	27,0	29,0	34,8
5	Leipzig	664.140	589.350	12,5	376.124	36,0	365.511	69	14,2	122.819	30,8	31.284	11,2	+ 42,0	51.435	49,5	31,0	18,3
6	Dresden	608.028	548.368	11,0	460.851	27,0	427.256	70	21,0	131.270	29,7	23.439	5,5	+ 42,0	32.943	50,6	31,0	17,8
7	Breslau	551.200	514.979	7,0	422.700	31,0	380.646	89	18,0	110.676	29,2	8.158	2,4	+ 48,5	33.024	38,4	44,0	27,1
8	Essen	492.428	410.214	12,7	182.100	15,0	208.191	67	28,7	35.181	11,7	11.036	13,4	+ 45,0	10.965	28,0	61,0	7,8
9	Frankfurt a. M.	457.831	414.576	9,4	248.389	69,0	303.000	65	21,0	89.403	26,7	16.210	5,5	+ 43,0	22.800	38,8	39,7	46,1
10	Düsseldorf	429.516	358.728	19,7	243.711	19,0	294.585	91	25,0	26.536	8,6	29.332	17,0	+ 49,0	15.018	28,0	36,0	35,3
11	Hannover	414.302	381.678	8,5	235.049	73,0	296.031	71	21,0	88.544	30,5	19.672	6,8	+ 41,0	19.239	37,0	37,0	26,0
12	Münster	384.272	333.142	14,4	231.081	46,0	332.419	65	17,0	87.241	35,8	15.791	5,8	+ 10,0	27.024	56,5	34,0	20,5
13	Suttgart	387.139	326.218	17,5	181.466	86,0	221.543	61	21,5	42.363	19,0	28.171	12,6	+ 46,0	17.551	41,5	39,0	29,0
14	Chemnitz	325.133	287.807	12,5	206.913	37,0	208.821	97	18,5	36.846	27,5	26.179	12,7	+ 40,5	24.095	53,0	29,0	17,5
15	Dortmund	302.075	258.982	20,9	112.738	11,0	200.000	67	12,0	19.967	2,0	21.399	11,5	+ 48,9	6.442	36,0	46,0	2,6
16	Magdeburg	287.932	279.629	2,9	229.467	25,0	297.009	71	29,0	7.875	3,8	10.535	5,3	+ 30,0	20.871	40,5	41,5	17,9
17	Bremen	287.840	247.437	16,5	198.515	68	206.018	68	22,0	14.111	27,8	21.295	12,6	+ 37,0	21.209	40,5	33,0	6,2
18	Königsberg	274.316	245.994	11,5	189.173	45,0	184.779	67	23,0	27.757	15,0	31.229	12,7	+ 39,0	14.042	39,0	39,0	28,0
19	Duisburg	272.180	229.483	18,5	91.185	18,0	158.248	58	27,0	24.021	18,5	14.593	9,0	+ 45,5	5.985	39,0	56,0	12,2
20	Stettin	259.700	237.402	5,6	210.702	19,0	173.294	69	23,0	11.094	20,4	12.696	7,0	+ 44,0	20.877	41,0	34,0	22,0
21	Mannheim	242.236	206.040	17,5	141.131	71,0	150.156	62	23,5	37.388	26,0	14.712	9,0	+ 41,5	14.637	45,0	35,0	19,7
22	Kiel	209.798	225.500	-7,1	121.824	7,6	112.392	68	17,0	40.531	23,8	8.425	6,3	+ 56,0	16.791	56,0	31,0	12,4
23	Welfenkirchen	204.178	191.378	6,0	120.181	60,0	110.273	54	17,0	15.695	14,0	18.357	18,0	+ 50,0	8.938	31,0	75,0	13,3
24	Salz	192.407	180.343	6,4	106.699	23,2	110.000	70	28,6	20.394	16,0	13.046	10,4	+ 45,0	13.178	42,0	40,5	16,8
25	Harmen	184.760	187.342	-1,3	141.944	25,5	180.000	70	28,6	20.394	16,0	13.046	10,4	+ 45,0	13.178	42,0	40,5	16,8
26	Altona	182.105	172.628	5,5	141.601	15,3	146.326	80	20,0	33.637	23,4	14.236	9,8	+ 38,0	22.072	38,5	21,0	30,5
27	Köln	167.918	159.196	9,6	106.941	38,5	112.075	68	19,0	37.427	34,5	3.938	3,0	+ 47,0	8.969	46,0	40,0	23,0
28	Elberfeld	164.378	170.195	-3,1	136.946	5,1	118.091	71	33,3	21.270	19,5	7.912	7,2	+ 48,0	14.238	32,0	40,0	18,0
29	Ludwigshafen	162.135	123.015	31,5	89.117	81,0	196.737	62	19,0	26.143	26,0	5.108	5,9	+ 49,0	1.535	21,5	33,9	28,0
30	Bonn	156.263	136.931	14,1	95.511	136,0	101.847	65	32,8	15.178	14,6	12.597	11,5	+ 40,0	2.845	18,0	60,0	22,0
31	Wachen	152.767	156.824	-1,9	135.245	14,5	102.000	70	16,0	31.724	31,0	5.558	5,6	+ 47,0	13.135	46,0	33,0	31,0
32	Francoforte	148.000	143.532	4,0	128.224	16,0	102.000	70	16,0	31.724	31,0	5.558	5,6	+ 47,0	13.135	46,0	33,0	31,0
33	Karlsruhe	144.700	134.300	8,0	87.385	48,5	101.624	71	27,4	18.015	17,8	4.799	4,3	+ 49,5	7.013	35,0	49,0	11,1
34	Erwitte	133.707	123.548	8,2	85.292	75,0	91.398	60	20,5	13.169	14,4	13.341	14,6	+ 49,5	7.013	35,0	49,0	11,1
35	Osnabrück	129.674	129.406	0,2	109.684	19,0	109.684	19,0	9,9	9.985	11,7	12.615	19,0	+ 39,0	5.884	25,6	18,9	36,0
36	Samborn	126.484	104.341	21,2	72.597	39,0	67.200	53	27,5	9.985	11,7	12.615	19,0	+ 39,0	5.884	25,6	18,9	36,0
37	Mühlheim	125.528	119.627	10,4	88.280	29,0	78.101	63	28,0	9.985	11,7	12.615	19,0	+ 39,0	5.884	25,6	18,9	36,0
38	Saarbrücken	125.000	105.939	19,0	76.098	69,0	76.098	69,0	29,0	29.025	31,5	1.659	5,2	+ 39,5	11.155	49,0	40,5	9,4
39	Lübeck	123.700	98.659	25,0	98.659	29,0	86.375	69	29,0	29.025	31,5	1.659	5,2	+ 39,5	11.155	49,0	40,5	9,4
40	Münch. Gladbach	114.236	110.784	3,1	88.623	95,0	68.508	69	32,0	1.612	5,5	6.821	10,9	+ 51,5	1.209	11,0	62,0	26,7
41	Mauen	109.953	121.272	-9,8	78.888	39,0	72.070	39	16,0	6.888	9,4	5.117	9,4	+ 51,5	5.117	39,0	42,0	18,2
42	Worms	107.532	110.634	-2,7	84.251	28,0	71.597	68	27,0	21.515	29,0	1.067	2,8	+ 40,0	8.010	47,0	29,0	33,3
43	Wiesbaden	104.982	109.002	-3,9	86.111	21,0	76.019	72	24,0	15.383	20,0	2.800	3,8	+ 51,0	5.509	25,5	43,0	30,0
44	Münster	104.581	90.254	15,8	71.072	47,0	71.348	68	30,0	7.058	9,6	1.340	1,8	+ 58,0	1.238	9,0	60,0	31,0
45	Dobrußen	104.353	94.867	10,2	42.148	145,0	39.012	57	26,0	8.281	13,7	5.967	9,1	+ 49,0	2.167	23,0	60,0	17,0
46	Ludwigshafen	100.070	90.720	10,0	61.914	59,0	37.123	56	27,5	14.508	26,0	5.263	9,5	+ 38,0	7.735	56,0	32,0	11,7
47	Buer	98.575	81.510	19,0	28.521	21,0	35.000	36	13,0	6.828	12,5	8.087	14,5	+ 59,0	1.451	26,0	49,0	25,0
48	Sagen	86.365	88.605	-11,2	65.939	23,0	73.969	76	13,9	5.987	12,8	7.817	14,2	+ 56,0	4.334	29,0	50,0	20,6
49	Freiburg	90.500	84.372	7,0	61.594	37,0	39.071	64	28,0	9.224	15,7	2.594	4,3	+ 51,0	2.619	21,0	60,0	18,4
50	Wirtzburg	89.700	84.498	7,2	75.499	19,5	75.499	19,5	29,0	14.079	25,4	1.698	3,6	+ 50,0	3.547	24,5	52,0	23,0
51	Honn	89.252	87.978	1,4	50.736	78,5	51.573	72,9	35,6	14.079	25,4	1.698	3,6	+ 50,0	692	6,8	39,0	32,0
52	Osnabrück	88.414	79.973	19,5	51.573	72,9	51.573	72,9	35,6	14.079	25,4	1.698	3,6	+ 50,0	4.120	38,0	44,0	17,5
53	Darmstadt	87.700	87.000	0,8	72.381	20,5	67.820	77	29,0	17.476	25,2	1.281	1,9	+ 43,0	5.041	35,0	47,0	18,0
54	Bielefeld	85.214	78.380	8,7	65.046	55,0	56.896	67	21,0	2.928	15,4	2.928	5,7	+ 56,0	6.391	48,0	39,0	13,0
55	Bielefeld	84.551	85.806	-1,1	80.931	6,0	80.931	6,0	28,0	1.853	3,7	5.000	10,0	+ 56,0	901	5,0	79,0	32,0
56	Worms	81.126	86.981	-21,1	72.392	55,0	50.244	62	29,0	15.206	29,0	3.886	7,5	+ 42,0	5.926	47,0	33,0	19,4
57	Wittau	79.509	75.542	8,5	62.597	27,0	61.238	64	21,0	12.242	39,3	4.509	8,8	+ 32,0	4.643	47,0	38,0	15,0
58	Gera	79.000	49.276	37,5	45.034	67	34.000	67	19,0	12.242	39,3	4.509	8,8					

In dieser Woche:

Ausstellung

der neuen

Herbst- und Winter-Moden

in Damen-Hüten/Damen-Bekleidung
Herren-Bekleidung/Pelzwaren usw.
in sämtlichen Schaufenstern und im
Innern unserer Häuser

Bestenhaus

G. m. b. H.

Fahrräder
Nähmaschinen
erstell. Marken
kl. Anzahlung
5 Wt. wöchentl.
Fahrradhaus
„Hansa“
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33
Reparat. werden
billigst ausgeführt

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoof
Ob. Huxstr. 18.

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 17.75 bis 65.—
Große Bettstellen
von 16.50 bis 75.—
Gebrüder Hettl
Untertrabe 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Hollenstr. (909)

Knaben-
Anzüge
vorteilhaft
EG.-Bekleidungs-
werkstätten
Egelgrube Nr. 44

Woll-, Watta-, Daun-
Steppdecken
Anfertigung
Aufarbeit. Neu-Bezieh.
Fr. Spethmann
Breite Straße 31 Etage

Bilder-Einrahmungen
Bilderleisten (2989), Fensterglas

O. Tauchnitz
Glashandlung
Fleischhauerstraße 35
Fernspr. 2808

im **Leihhaus** Huxstr. 113
kauft man billig, getragene (8087)
Herren-, Damen- und Armband-Uhren
Verlobungsringe, Herrenanzüge, Über-
zieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

Ludwig Wiegels, Lübeck
Kanalstraße 26 F. 8627 u. 8647
liefert zu billigsten Tagespreisen (8111)
Kohlen * Koks * Briketts

Neue Herbst-Mäntel

Beste Gummi-Mäntel

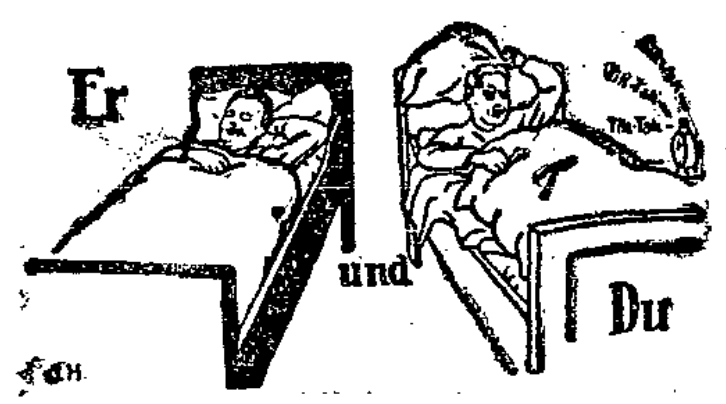
Gute Leder-Kleidung

Unsere bekannt guten Qualitäten
in großer Auswahl

Überzeugen Sie sich durch Besichtigung
unserer großen Schaufenster-Auslager

Spille & Lühmann

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung



Gesunder Schlaf
ist für Dich wichtiger als Du denkst. Während des Schlafes
findet die Entgiftung des Körpers durch Ausscheidung der ge-
fährlichen Säuren statt. Diese werden durch die alkalischen Auf-
bausätze gebunden. Unruhiger Schlaf ist ein Zeichen von Säure-
überschuß. — Sorge für guten Schlaf, er ist die Vorbedingung
für einen lebendigen Tag.

Die täglichen kleinen Dosen Dr. Schröders Aufbausatz machen es
Dir leicht dabei nur:

2x1 = 1
Tägliche Dosis = 1 ganzes Leben

„Das Salz des Lebens“ ist ein vitaminhaltiges Nährsalz-Präparat,
hergestellt nach den neuesten Errungenschaften der
vitamin-Nährsalz-Wissenschaft.

Es schafft... gesundes, alkalisches Blut.
Es befreit... Müdigkeit, Abspannung, Anlauf, Depression.
Es kräftigt... Nerven, Muskeln, Haarwurzeln, Sehorgane.
Es erneuert... die Zellen und Gewebe.
Es fördert... die Verdauung, den Blutumlauf, Stoffwechsel.
Es reinigt... Nieren, Leber, Darm und Blase.
Es bindet... die überflüssigen Säuren im Blut u. in den Organen.
Es gibt... Kräftegefühl, Frohsinn, Wohlbehagen.
Es ist... geschmacklos, geruchlos, angenehm zu nehmen.

Dr. Schröders Aufbausatz

die physiologische Ergänzung-Nahrung (ges. gesch.)
zeigt überraschende Erfolge
bei aller Zuständen.

Originalglas Mark 2.50 (für 3 Monate ausreichend).
In Apotheken und Drogerien zu haben, sonst durch

Ernst Vorkamp, Lübeck, Beckergrube 5, Tel. 4677

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 12. September.

Preisabbau.

Ich verstehe nicht, was die Leute immer reden und schreiben: Der Preisabbau müsse kommen, er solle kommen, er werde kommen. — Haben sie denn keine Augen? Wenn sie einmal durch die Straßen gingen, die der Volksmund noch immer Geschäftstraßen benennt, obgleich nach den Auslagen der Ladeninhaber dort keinelei Geschäfte mehr „getätigt“ werden, wenn sie ein Weichlein vor den Schaufenstern stehen blieben, so müßten sie doch längst bemerkt haben, daß der Preisabbau nicht mehr zu kommen braucht, sondern längst da ist. Die Kaufleute versuchen ja alles und haben weder Mühe noch Kosten gescheut, dem pp. Publikum diese Tatsache deutlich zum Bewußtsein zu bringen.

Da ist zum Beispiel das große Warenhaus, das seine sechzehn Riesen Schaufenster restlos benützt, zu beweisen, daß mit den Preisen wirklich abgebaut wird. Gleich im ersten Fenster liegt Wäsche aus, Leibwäsche für Damen. Wachsmädchen, so täuschend dem Leben nachgeahmt, daß man versucht ist, mit ihnen anzubändeln, geben in gezierter Pose die düftigsten Negligés den Blicken der Vorübergehenden preis. Und vor den Puppen und um sie herum liegen am Boden, auf Tischen und Stühlen noch ganze Berge von seidenen, halbschleidenen und battistenen Hemden, Hemdhojen, alle in den süßesten Bonbonfarben und so spinnwebartig, daß den Leuten vor dem Fenster beim bloßen Anblick eine Gänsehaut über die Schenkel läuft. Aber das ist keineswegs der Zweck der Ausstellung. Auf diesen weist eine Inschrift hin, die neidisch aus modifarbenen Damenstrümpfen geformt ist: Beachten Sie bitte die Preise! Guthertzig, wie ich bin, mußte ich den Wunsch erfüllen, und nun bemerke ich, daß an jedem Wäschehäuflein ein Zettel hing, auf dem untereinander zwei Zahlenreihen standen. Davon war die obere, die höhere, überall lauber mit einem liegenden Kreuz durchstrichen, doch so, daß sie sich ohne Mühe lesen ließ. Vor der durchkreuzten Zahl stand, mit einem Gummistempel blau aufgedruckt: Früher, vor der anderen: Jetzt. Diese schlichte, unpathetische Sprache kündigt mit lapidarer Würde, daß der Preisabbau da ist. Dieses feegrün schillernde Seidenkleid zum Beispiel kostete ehemals 22,50 Mk., heute aber nur noch 16 Mark, während dort das Nachthemd, das wohl für junge Witwen bestimmt ist, denn es ist an den Nähten schwarz gerändert wie ein Trauerrief, vor kurzem nur hingeworfen wurde, wenn man 19 Mk. dafür hinterlegte, verkauft — nein, verschont man jetzt bereits für 13 Mk. Und gar die Strümpfe, die wie Schlangen überall zwischen den Wäschehäufen aufzüngeln! Sollte man es glauben, daß eine Frau schon für 6,50 Mk. in die Möglichkeit versetzt wird, ihre Beine bis hinauf in jene Regionen, wo sie aufhören, einen anständigen Namen zu führen, nach dem letzten Schrei der Mode zu kleiden? —

Wie mit der Wäsche, ist es mit den Kleidern für Abendgesellschaften und Hüß-Uhr-Tees, mit Sommerhüten, Sonnenschirmen und Handtaschen. Und nicht bloß hier wird abgebaut. Ich kenne zum Beispiel ein Geschäft für Toiletteartikel, in dessen Schaufenster lauter Gegenstände liegen, die im Preise bis zu 50 Proz. herabgesetzt sind. Neulich traf ich davor die Frau eines seit Monaten ausgesperrten Bauarbeiters und sah, wie sie Tränen dankbarer Nührung vergoß, weil sie für einen Manufakturkasten, für den ihr, hätte sie ihn leichtsinnigerweise ein paar Wochen früher erhalten, 54 Mk. abverlangt worden wären, jetzt nur noch 30 Mk. zu zahlen braucht.

Es läßt sich freilich nicht abstreiten, daß Brot, Fleisch und andere Lebensmittel teurer geworden sind. Aber da handelt es

sich doch immer nur um Pfennige, die man mehr zahlen muß, während man bei Spitzenwäsche, Seidenstrümpfen, Sommerhüten und tausend anderen Dingen gleich markt- und zehnmarkweise spart. Womit, meine ich, die Behauptung, wir lebten in einer Zeit der Teuerung, unwiderlegbar als elende sozialdemokratische Sehpropaganda bloßgestellt ist.

Peter Michel.

Potsdamer Geist.

Hände an die Hofenacht — den Geist der Götter eingefogen!

Auf allen Faltentrusträgern und sonntäglichen Zusammenkünften zu Ehren des verstorbenen wihelminischen Militarismus wird sehnsüchtig nach ihm umgeschaut, dem Geist aus Potsdam, den am letzten Sonntag der Lübecker Kriegsprediger Pastor Walke in Kageburg sehnsüchtig herbeiwünschte. „Wir beten in Not zu Gott, dem Erretter“ ließ der Kirchenmann vorher singen und stülpte sich nachher den Stahlhelm über den Kopf.

Wie herrlich es sich unter diesem Topf lebte, und wie der „Gemeine“, der ihn im Schlachtgewühl trug, gewertet wurde, dafür wollen wir zur Erinnerung an die Leichvergeßlichen ein kleines Beispiel geben: Uns liegt ein Kommandanturbefehl aus Königsberg vom Mai 1916 über das Gräben auf der Straße vor, in dem sich folgende Stellen befinden (nur durch Offiziere zu bearbeiten!):

Die Zahl der falschen Ehrenbezeugungen hat sich derartig achämt, daß dagegen eingeschritten werden muß. Folgende Fehler treten am auffälligsten in Erscheinung: Das Nicht-Ansehen des Vorgesetzten, der Kopf ist geradeaus gerichtet, falsche Handstellung an der Wüfke, Nicht-Halten des linken Armes, Erweichung der Ehrenbezeugung zu spät und mit großen Paketen. Auch haben sich die Fälle vermehrt, daß Untergebene und Mannschaften, namentlich, wenn sie sich in weiblicher Begleitung befinden, überhaupt keine Ehrenbezeugung erweisen.

Fast alle wegen schlechter Ehrenbezeugung angehaltenen Untergebene wie Mannschaften erklären: „Ich bin 14 Monate oder mehr oder weniger im Felde gewesen und da ist mir das nie passiert.“

Gegen diese Auffassung, daß durch das im Felde gewesen sein eine Berechtigung zur Disziplinlosigkeit im Heimatgebiet hergeleitet wird, ist auf das Schärfste einzuschreiten.

Ich kann meine Ansichten hierüber nur immer wieder dahin präzisieren, daß die Herren Truppenkommandeure in erster Linie dafür verantwortlich sind, daß alle Leute, die aus irgend einem Grunde, abgesehen von Verdunkelungen, den Bestimmungen der Straßendisziplin nicht nachkommen können, unbedingt von der Straße fern zu halten sind und daß Einschränkungen des Urlaubs bei Vernachlässigung stets ein wirksames Mittel sind, derartige disziplinwidrige Vorkommnisse wenigstens in engen Grenzen zu halten.

Sowohl in der Erziehung, wie in dem öffentlichen Auftreten der Offiziere ist noch manches nicht gutzuheißen, zumal sich bei manchen Herren der Standpunkt des altpreussischen Offiziers noch nicht durchgerungen hat, daß der Ehrenrock des Offiziers nicht in jedes öffentliche Lokal 2. und 3. Grades hineingehört.

Strafe, Strafe! Das war das zweite Wort beim Kommiß. Und wenn ein ergrauter Landsturmann einmal ein junges Bützchen von Offizier übersehen hatte oder zu spät erblickte, dann mußte er zum mindesten gewärtig sein, von ihm mit den schändlichsten Namen aus der guten Erziehungsstube benannt zu werden. Namen, die sich der alte Mann geschämt hätte in den Mund zu nehmen.

Der Geist von Potsdam äußerte sich auch in einem Kronprinzenbefehl von 1917. In diesem wurde den Vorgesetzten nahegelegt, auch in der vordersten Front, wenn keine lebhaften Kämpfe seien, zu exerzieren und Gruchübungen zu machen, um die Disziplin aufrechtzuerhalten. Die Leute, die wochenlang im Dreck lagen, konnten wahrlich nicht besser behandelt werden.

Schuldigkeitslose Untermüßigkeit unter den Waffen eingebildeter Götter, das ist das Ziel, von dem ehemalige Generale und Militärpfaffen träumen. Wen geküßt es nach solchem Gafid?

Ein technisches Malheur ist bei der diesmaligen Herstellung der illustrierten Beilage Volk und Zeit passiert. Infolge eines Fehlers des zur Herstellung der Druckform benötigten Signentpapiers sind bei einem Teil der Auflage verschiedene Seiten durchgeschlagen. Eine vollständige Neuauflage der Druckzylinder hätte Tage in Anspruch genommen und es wäre unmöglich gewesen, die Beilage in dieser Woche herauszugeben. So entschied man sich für das kleinere Uebel. Unsere Leser werden das Mißgeschick sicher entschuldigen.

Franz Bahnte f. Die Reigen unserer Alten lichten sich immer mehr. Mit Franz Bahnte ist wieder einer der Alten von uns gegangen, die an der Wiege der Lübecker Arbeiterbewegung gestanden haben. Mehr als 35 Jahre war Gen. Bahnte Mitglied der Partei. Er gehört zu den Gründern des Lübecker Volksboten. Trotz Krankheit und hohen Alters verfolgte unermüdet die Arbeit der Partei mit lebhaftem Interesse. Er ließ es sich nicht nehmen seinen alten Kampfgenossen Fritz Decke mit zu Grabe zu tragen. Nun wird auch über unseren alten Bahnte die Parteilafarne sich senken. Wir werden seiner in Ehren gedenken.

Theoretischer Meisterkursus. Die Gewerbetammer macht bekannt, daß Anmeldungen zum theoretischen Meisterkursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung Ostern 1926 umgehend, spätestens aber bis zum 30. September in der Gewerbetammer zu bewerkstelligen sind.

Der Sturm auf See. Der Sturm der letzten Tage hatte allein im Sund acht Segler zurückgehalten, darunter einen deutschen Schoner, der Rindvieh und Schweine für Lübeck an Bord hatte. Durch die unvorhergesehene Unterbrechung ging, wie der General-Anzeiger berichtet, dem Schiffer das Futter auf die Reize und mußte mühselig durch Schiff ergänzt werden, so daß die lebende Ueberführung der Tiere nach Lübeck zweifelhaft erscheint.

Eine neue Autobuslinie wird am Mittwoch eröffnet. Sie fährt von Lübeck nach Mülse und soll einem engeren Anschluß der Enflaven mit der Stadt dienen. Es werden ähnliche große Autobusse verwannt, wie im Verkehr Rüdnieh-Travemünde.

Neuregelung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn vom 1. Oktober 1925 ab.

Durch das Einkommensteuergesetz vom 10. August 1925 (Reichsgesetzbl. I S. 189) ist der Steuerabzug vom Arbeitslohn neu geregelt worden. Die Neuregelung tritt am 1. Oktober 1925 in Kraft.

Der bisherige steuerfreie Lohnbetrag von 960 RM. jährlich (80 RM. monatlich) ist beibehalten worden. Er wurde jedoch in drei Teile zerlegt, und zwar in einen steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne von 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich) und in zwei Beträge von je 180 RM. jährlich (15 RM. monatlich), zur Abgeltung der Werbungskosten und Sonderleistungen.

Für die Berücksichtigung des Familienstandes findet eine Verbindung des bisherigen Systems der prozentualen Ermäßigungen mit dem System der festen Abzüge statt. Der Steuerabzug von 10 v. H. vermindert sich für die Ehefrau und jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind um je 1 v. H. Im Geleg ist dies dadurch zum Ausbruch gebracht, daß außer dem Betrag von 960 RM. jährlich (80 RM. monatlich) 10 v. H. des über diesen Betrag hinausgehenden Arbeitslohns für jeden Familienangehörigen steuerfrei bleiben sollen. Die nach dem Steuerüberleitungsgesetz bestehende Ermäßigung von 2 v. H. vom zweiten bezw. dritten Kinde an ist fortgefallen. Mindestens bleiben folgende feste Beträge steuerfrei:

- für die Ehefrau 120 RM. jährlich (10 RM. monatlich),
- für das erste Kind 120 RM. jährlich (10 RM. monatlich),
- für das zweite Kind 240 RM. jährlich (20 RM. monatlich),
- für das dritte Kind 480 RM. jährlich (40 RM. monatlich),
- für das vierte und jedes folgende Kind je 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich).

Durch die Verbindung von zwei Systemen soll sowohl den Kleinen wie den größeren Lohnsteuerpflichtigen Rechnung getragen werden. Die Frage, welches System für die Berücksichtigung der Familienernähigung anzuwenden ist, ist danach zu entscheiden, ob das System der prozentualen Ermäßigung oder das System

Die Briefe von Friedrich Engels an Bernstein.

Soeben hat die Verlagsbuchhandlung J. S. W. Dieck die Briefe von Friedrich Engels an Eduard Bernstein herausgegeben. Sie legen ein herabdes Zeugnis ab von der rastlosen, beratenden Tätigkeit des großen sozialistischen Vorkämpfers, die er der vielverfochten Sozialdemokratie in der ausnahmesegetlichen Zeit mit beispielloser Opferfreudigkeit und Treue widmete.

In den stümbewegten Tagen der inneren Fraktionskämpfe hat Engels dem Manne zur Seite gestanden, der die Schlichten gegen die Bismarcksche Reaktion zu schlagen und in diesen die Parteien in einheitlicher harter Front zusammenzuhaken hatte: dem Redakteur des Zentralorgans, des „Sozialdemokrat“, Eduard Bernstein. Keine Resignation, aber auch keine Kraftmeierei darf nach Engels in dem „Sozialdemokrat“ herrschen. Und der erprobte Revolutionär weist seinen gewählten, ihm nachstehenden Schüler auf die „Neue Rheinische Zeitung“ hin, die im Völkerrückfall das Banner der Demokratie gegen das halbmittelalterlich-romantische Gottesgnadentum und gegen den leisererischen konstitutionellen Bourgeoisliberalismus trug. Der erste Brief von Engels bestätigt schon den klarschauenden und tatkäftig dreinsehenden Bernstein, daß er sich im „Sozialdemokrat“ auf der richtigen Bahn bewegte. Engels schrieb an diesen:

London, 2. Februar 1881.

Der Ton ist flott und zielbewußt geworden, das Blatt wird nicht mehr abwiegen, wenn es so bleibt, sondern den Leuten in Deutschland zur Ermutigung dienen. Da Sie die „Neue Rheinische Zeitung“ haben, werden Sie gut tun, zu weisen darin zu lesen. Es war gerade die Verzchtung und der Sport, mit dem wir die Gegner behandelten, die uns in den 6 Monaten bis zum Belagerungszustand fast 6000 Abonnenten einbrachten, und obwohl wir im November wieder von vorn anfangen, hatten wir im Mai 1849 wieder die volle Zahl und darüber . . .

Eduard Bernstein hatte in den Jahren 1881—1886 einen schweren Stand als Redakteur des „Sozialdemokrat“. Auf der einen Seite wiegelte Most durch unsinnige revolutionäre Phrasen die politisch ungeschulten jungen Genossen auf, und auf der anderen wiegelte eine mattergeie opportunistische Rechnungstrategie die Massen auf. Bernstein gelang es nun, den zu einer Katastrophe treibenden Radikalismus des Demagogen Most einzudämmen und zugleich die Verzagtigkeit und Unentschlossenheit einiger Kleinbürgerlicher Parteiführer heftig zu überwinden. In den Oktobertagen des Jahres 1881 sprühte und glühte die Sozial-

demokratie wieder von tatenfrohem Kampfesmut. Nach der Oktoberwahl von 1881 schrieb Engels an Bernstein:

„London, 30. November 1881.“

Lieber Herr Bernstein!

Wenn ein äußeres Ereignis dazu beigetragen hat, Marx wieder einigermaßen auf den Strumpf zu bringen, so sind es die Wahlen gewesen. So famos hat sich noch kein Proletariat benommen. In England, nach dem großen Mißerfolg von 1848, verfallen in Apathie, und zuletzt Ergebung in die bürgerliche Ausbeutung unter Vorbehalt des Einzelkampfes der Trade Unions für höheren Lohn. In Frankreich Verschwänden des Proletariats von der Bühne nach dem 2. Dezember. In Deutschland, nach drei Jahren unerhörter Verfolgung, nie nachlassenden Drucks, kompletter Unmöglichkeit öffentlicher Organisation und Selbstverständigung, stehen unsere Jungen nicht nur in alter Kraft da, sondern verstärkt gerade in einem Hauptumland: der Schwerpunkt der Bewegung ist verlegt aus den lachjähigen haßhändlichen Distrikten in die industriellen großen Städte . . .

Die Fraktionskämpfe in der Sozialdemokratie lassen sich in den Briefen von Engels bis zu den Jahren 1885—1886 verfolgen Im Jahre 1885 wird der Dampferubventionsostrick auf seinen Höhepunkt getrieben. Die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion will der Regierung die Mittel für die Unterstützung der Handelsdampferlinien nach Ostasien und Australien bewilligen, dagegen rebelliert die Minderheit der Fraktion unter Bebel und Liebknecht. Bernstein ergreift im „Sozialdemokrat“ heftig Partei für die Minderheit. Als die Fraktion der Redaktion des „Sozialdemokrat“ das Recht der Kritik absperrt, kündigte Bernstein seine Stellung. Der Konflikt wurde jedoch beigelegt — und Bernstein leitete den „Sozialdemokrat“, bis diese Zeitung ihre Tätigkeit im Ausland einstellte. Engels ermahnte Bernstein dringend, die Position in der Presse“ bis aufs Äußerste zu behaupten.

Friedrich Engels schöpfte seine optimistische revolutionäre Auffassung über die deutsche Entwicklung aus Berichten über den nahen Zusammenbruch Rußlands. Er schrieb in einem langen Brief über die aufsteigende revolutionäre Situation in Deutschland diese Zeilen:

„London, 22. Februar 1882.“

Wir haben in Deutschland eine Situation, die mit steigender Geschwindigkeit der Revolution zutreibt und in kurzem unsere Partei in den Vordergrund drängen muß. Wir selbst brauchen dazu gar nichts zu tun, nur unsere Gegner für uns arbeiten zu lassen. Dabei eine bevorstehende neue Ära mit einem neuen liberalisierenden, höchst unentschlossenen und schwankenden Kaiser, der ganz zum Ludwig XVI. gemacht ist.

Was uns fehlt, ist einzig ein rechtzeitigter Anstoß von außen. Diesen bietet die Lage Rußlands, wo der Beginn der Revolution nur noch Frage von Monaten ist. Unsere Leute in Rußland haben den Zar so gut wie gefangen genommen, die Regierung desorganisiert, die Volkstradition erschüttert. Auch ohne einen neuen großen Schlag muß der Zusammenbruch in nächster Zeit erfolgen, er wird sich jahrelang forsetzen wie 1789 bis 1794; er gibt also volle Zeit, um auf den Rechten und besonders Deutschland zurückzuwirken, so daß die Bewegung eine allmählich anfeigende wird, nicht wie 1848, wo die Reaktion schon am 20. März in ganz Europa wieder in vollem Gang war. Kurz, es ist eine so prachtvolle revolutionäre Situation wie noch nie. Eins kann sie verderben: Stobeleff hat es in Paris selbst gesagt, nur ein auswärtiger Krieg könne Rußland herausreißen aus dem Morast, in dem es versinke . . .

Von einem großen weltpolitischen Standpunkte aus fügte Friedrich Engels immer die deutsche Entwicklung auf. Das Sozialistengesetz sah er in Deutschland erst mit einer halben der ganzen Revolution verschwinden. Von entscheidender Bedeutung waren für ihn nur die großen politischen Verhältnisse des In- und Auslandes. Darin hatte Engels recht; nur irrte er, als er einen nahen großen weltpolitischen Zusammenbruch annahm.

In den Briefen von Engels an Bernstein können wir vorzüglich den Fortgang der großen Herausgerberrätigkeit des noch jugendfrischen Altimeisters verfolgen. Ruhe doch auf den Schultern Engels die geistige Erbschaft von Marx, die sich auf zahlreiche, schwer leserliche Manuskripte verteilte! Als Marx seine Augen am 14. März 1883 zugetan hat, schrieb er das, was die Menschheit an diesem genialen Menschen verloren hatte, in folgenden charakteristischen Zeilen nieder:

„London, 14. März 1883.“

Was dieser Mann uns theoretisch und in allen entscheidenden Momenten auch praktisch wert war, davon kann man nur eine Vorstellung haben, wenn man fortwährend mit ihm zusammen war. Seine großen Gesichtspunkte werden mit ihm für jahrelang von der Bühne verschwinden. Das sind Dinge, denen wir nicht gewachsen sind. Die Bewegung geht ihren Gang, aber sie wird des ruhigen, rechtzeitigen, überreifen Eingreifens entbehren, das ihr bisher manchen langwierigen Irrweg erspart hat . . .

Den Briefen von Engels hat Bernstein zum Teil historische Erläuterungen beigegeben, die vorzüglich in die Kapitel der Geschichte der Sozialdemokratie einführen, die der heute kämpfenden jungen Generation nur aus mündlichen Ueberlieferungen oder unvollständigen Berichten zugänglich sind. Mit der Herausgabe der Engelsischen Briefe hat Bernstein die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie in dankenswerter Weise vervollständigt und bereichert.

Der festen Abzüge für den Arbeitnehmer im einzelnen Falle in seiner Gesamtheit günstiger wirkt.

Die Arbeitgeber müssen sich schon jetzt auf die Änderungen einstellen, damit sie in der Lage sind, den Steuerabzug vom 1. Oktober 1925 ab richtig zu berechnen. Die Einzelheiten der neuen Regelung ergeben sich aus einem Merkblatt, das bei den Finanzämtern unentgeltlich abgeholt werden kann.

Der große Preisabbau.

1/2 Prozent Kohlenverbilligung!

In der Mitgliederversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats wurde der Syndikatsvertrag, der von einer Reaktionskommission einer Durchprüfung unterzogen worden ist, in seiner endgültigen Fassung genehmigt.

So weit die amtliche Mitteilung. Eine Tonne, also 20 Zentner Steinkohle, kostet ab 1. Oktober 7 1/2 Pfennige, ein Zentner mithin 0,85 Pfennige weniger als bisher.

Nochmals: Spielplatznot in Moislung.

Wer noch viel Hoffnung auf eine baldige, wesentliche Änderung der Spielplatzverhältnisse im Stadtteil Lübeck-Moislung gesetzt hat, wird sie wohl beim Lesen des unter obiger Überschrift erschienenen Artikels unseres wahrscheinlich kompetentesten städtischen Turnwarts verloren haben.

bisher vom Moislunger Verein nicht gewünscht worden. Unverständlich bleibt auch, daß der Moislunger Verein erst jetzt am Schluß der Spielzeit mit seinen berechtigten Beschwerden kommt.

Zum Schluß muß gesagt werden, daß die in diesem Artikel enthaltenen Angriffe gegen den Städtischen Turnwart Hoff vom Kartell nicht gebilligt werden.

Partei-Nachrichten

Sonnabend, den 12. d. M. bei Sommerfeld Versammlung. Bericht vom Bezirksparteitag, Redner Genosse Meidel.



Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannistr. 48 I. Telefon 2448

Schönleben. Mittwoch, den 16. September, abends 8 Uhr im Landhaus Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen R. Göhr über die Arbeit des deutschen Parteitag. Erscheinen Pflicht.

Sonntag, 13. September: Konferenz mit den Mecklenburger Jungsozialisten in Süßow. Abfahrt 7.20 Uhr morgens. Regte Beteiligung erwünscht.

Montag, 14. September: Zusammenkunft in der Schule am Bangen Koberg. Referat des Gen. G. J. J. über die Entwicklung der lübeckischen Verfassung. Bericht von W. J. J.

Freitag, den 11. d. M. bei Sommerfeld Versammlung. Bericht vom Bezirksparteitag, Redner Genosse Meidel.

Sonntag, den 13. September. Die Tageswanderung nach dem Glockberg fällt aus. Wir machen dafür eine Halbtagswanderung Treffen 2 Uhr nachmittags beim Kaffeehaus.

Am Sonntag, den 13. September, haben wir einen Rollstanzabend in der Turnhalle. Lübecker und Schlüterer Genossen und Genossinnen sind hierzu eingeladen.

Von Sonnabend, den 12. September bis einschließlich Donnerstag, den 14. September ist das Jugendheim Königstraße 97 geschlossen. Die Erziehungskunde der Kinderfreunde und die Spielnachmittage fallen daher aus.

1. und 2. Mitteilung. Zug- und Gruppenführer. Sonntag, den 13. September vorm. 10 Uhr Versammlung im G. W.

Moislung. Jugendabteilung. Versammlung am Sonnabend, dem 12. September, 7 1/2 Uhr abends im Kaffeehaus. Vortrag des Abteilungsleiters. Erscheinen Pflicht.

Mittwoch, 10. September. Versammlung am Dienstag, dem 15. ds. Mts. abends 7 Uhr. Redner: Meidel.

Zentralsekretariat der Angehörigen. Die am Sonnabend, dem 12., angelegte Kartei führt fort aus.

Mittwoch, 10. September. Am Sonntag, 13. September, morgens 7 Uhr Tageswanderung. Treffpunkt Koberg, Jadenburger Allee.

1. und 2. Mitteilung. Zug- und Gruppenführer. Sonntag, den 13. September vorm. 10 Uhr Versammlung im G. W.

Moislung. Jugendabteilung. Versammlung am Sonnabend, dem 12. September, 7 1/2 Uhr abends im Kaffeehaus. Vortrag des Abteilungsleiters. Erscheinen Pflicht.

Mittwoch, 10. September. Am Sonntag, 13. September, morgens 7 Uhr Tageswanderung. Treffpunkt Koberg, Jadenburger Allee.

Mittwoch, 10. September. Am Sonntag, 13. September, morgens 7 Uhr Tageswanderung. Treffpunkt Koberg, Jadenburger Allee.

Mittwoch, 10. September. Am Sonntag, 13. September, morgens 7 Uhr Tageswanderung. Treffpunkt Koberg, Jadenburger Allee.

Mittwoch, 10. September. Am Sonntag, 13. September, morgens 7 Uhr Tageswanderung. Treffpunkt Koberg, Jadenburger Allee.

das gewaltige Bauwerk. In der letzten Hälfte des 16. und im Beginn des 17. Jahrhunderts stellten die Kurfürsten Friedrich II., Otto Heinrich, Friedrich IV. und Friedrich V. (der aus dem dreißigjährigen Krieg bekannte „Winterkönig“) die prachtvollen Renaissancubauten hin, den gläsernen Saalbau, den Otto-Heinrichs-Bau und den (vor einiger Zeit wiederhergestellten) Friedrichsbau.

Unter mannigfachen Wandlungen wuchs Heidelberg, das im Jahre 1803 an Baden fiel, in die neue Zeit hinein. Die Städte der Wissenschaft, einst gleichzeitig auch die Stätte der Freiheit, wurde zur Brücke zum Freiheitskampf des deutschen Volkes im Jahre 1848, in dessen Vordergrund Professoren und Studenten standen.

Heute wird Heidelberg in der Industrie stark durch Mannheim in den Schatten gestellt, und die Arbeiterbewegung in dieser Stadt hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. National-liberale Extraditionen auszusprechen ist auch heute noch eine Hauptarbeit auf dem Heidelberger Rathaus, und die Gewerkschaften haben einen harten Kampf gegen liberalmanchesterliche Terrorregimente auszufechten.

Allerlei Wissenwertes

Wo das Gold hinfließt. Die Welterzeugung von Gold ist gewaltig und immer höher geflogen. Vor 25 Jahren waren es nur etwa 400 Millionen Mark im Jahr; jetzt sind es über zwei Milliarden Mark.

Arbeiter-Sport

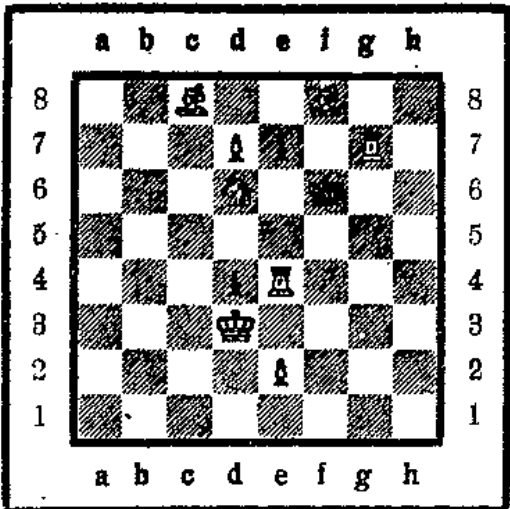
Dat.	Zeit	Ort	Gegner	Ergebnis	Platz	Schiedsrichter
20. 9.	3.00	171	Travemünde - Mitteln 1a	2	Travemünde	Miese, Geertz
20. 9.	4.00	172	Travemünde - Mitteln 1b	2	Travemünde	Miese, Geertz

Handballmannschaft B.S. 1c zurückgezogen. Sämtliche Spiele für die Gegner der Gruppe I gewonnen.

Schach-Sport-Akteil Lübeck. Montag, 14. September, abends 8 Uhr Kartell...

Schach.

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 100. Aufgabe Nr. 21. J. R. Neufomm. 1. Preis im ungar. nation. Meredith-Turnier 1923.



Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe No. 20 von A. Jakob. 1. Sa3-c2. Richtige Lösung erhalten von G. Rath.

Schachnachrichten.

Hamburg Norddeutscher Meister. Hamburg gegen Kiel 7:8. Hamburg gegen Lübeck 7:5. Hamburg gegen Bremen 8 1/2: 1 1/2. Lübeck gegen Bremen 4:6. Kiel gegen Bremen 5 1/2: 4 1/2.

Alle auf die Schachrubrik bezüglichen Zuschriften sind zu richten an B. Ahrens, Warendorfsstraße 10.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Das Tiefdruckgebiet über ganz Deutschland und den Ostseegebieten zieht langsam unter weiterer Verstärkung östlich ab...

Vorhersage für den 12. und 13. September.

Wägle bis frühe böige Winde aus nördlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, geringer Temperaturanstieg, meist trocken.

Geschäftliches.

Hauswirtschaftliches. Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) ist ein seit 80 Jahren in unzähligen Haushaltungen erprobtes, wirklich vorzügliches Waschmittel...

Schiffsnachrichten.

Angelommene Schiffe.

11. September.

Deutsch. D. Estonia, Apt. Heege, von Kopenhagen, lsb. Vich, 18 Stb. - Deutsch. D. Komet, Apt. Mathiesen, von Tungenes, Rahlstede, 4 Tg. - Norw. D. Koruna, Apt. Dantelsen, von Santander, 6 Tg. - Finn. S. Lane, Apt. Suontinen, von Rauma, 8 Tg. - Schwed. D. Velas, Apt. Edviström, von Stockholm, 2 Tg. - Schwed. S. Cab, Apt. Anderton, von Sandvick, 11 Tg. - Schwed. S. Samlet, Apt. Melpeen, von Kistad, 1er, 1 Tg. - Deutsch. S. Roamer II, Apt. Knuth, von Hostenau, leer, 2 Tg. - Norw. D. Tungenes, Apt. Christensen, von Trangenem, Stückgut, 11 Tg.

Abgegangene Schiffe.

11. September.

Deutsch. D. Poschl, Apt. Groot, nach Helsingborg, leer. - Leitf. S. Wilnes, Apt. Gula, nach Rügen, Salz. - Deutsch. S. Dagmar, Apt. Krüger, nach Gøttenburg, Salz.

Marktberichte.

Hamburger Getreidebörsen vom 11. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark per 1000 Kilo ab inländischer Station einschließlich Vorkommission für Auslandsgerichte und Wasserfrei.

Bei späterem Angebot aus dem Inlande war die Stimmung wieder laullos und Preise gaben besonders für spätere Ernten nach. Weizen 220-224 1/2, Roggen 170-175, Hafer 192-190, Wintergerste 188-190, Sommergerste 210-220, ausländische Gerste 184-214, Mais 196-198, Dinkel und Ruttelmehle ruhig und unverändert.



Rundfunk-Programm. Hamburger Sender - Wellenlänge 397 Meter.

Samstag, 13. September.

7.25 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. - 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. 7.35 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. - 8 Uhr vorm.: Letzte Rundfunknachrichten. - 8.30 Uhr vorm.: Wirtschaftliche Zeitfragen. - 9.15 Uhr vorm.: Die neuesten Rundfunknachrichten. - 9.35 Uhr vorm.: Gemeinderat in der Einmündigkeit. - 1.15 Uhr nachm.: Rundfunkberatung. - 2.30 Uhr nachm.: Rundfunkberatung. - 3.15 Uhr nachm.: Kasperl. - 4.15 Uhr nachm.: Unter der Decke. - 5.30 Uhr nachm.: Hamburg. In den Schulen der Musik. I. Teil. Der Hittler. - 7 Uhr abends: Schule der Sprache. Englisch. - 7.45 Uhr abends: Sportbericht. - 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. - 8 Uhr abends: Der volkstümliche Welter. - In der Pause: Sportbericht.

Montag, 14. September.

5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. - 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. - 6.30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. - 6.50 Uhr vorm.: Letzte Rundfunknachrichten. - 7.15 Uhr vorm.: Rundfunkberatung der Kasperl. - 7.30 Uhr vorm.: Die Schiffsahrt im Juny. - 8.15 Uhr vorm.: Rundfunkberatung. - 9.15 Uhr vorm.: Rundfunkberatung. - 9.35 Uhr vorm.: Gemeinderat in der Einmündigkeit. - 1.15 Uhr nachm.: Rundfunkberatung. - 2.30 Uhr nachm.: Rundfunkberatung. - 3.15 Uhr nachm.: Kasperl. - 4.15 Uhr nachm.: Unter der Decke. - 5.30 Uhr nachm.: Hamburg. In den Schulen der Musik. II. Teil. Der Hittler. - 7 Uhr abends: Schule der Sprache. Englisch. - 7.45 Uhr abends: Sportbericht. - 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. - 8 Uhr abends: Der volkstümliche Welter. - In der Pause: Sportbericht.

Raucht Sorgenbrecher ein gesunder vorzüglicher Rauchtakabak von Heinr. Jos. Du Mont, Köln a./Rh.

'Komet-Freilauf' gehört in jedes Fahrrad! Unverwundlich im Gebrauch!

Verantwortlich für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Schlicht. Für Wirtschaft, Lübeck u. Redaktion: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Ullrich. Verlag: Carl Ullrich. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Lübeck. Problemnummern kostenlos vom Verlag, Berlin C 42

Rahma buttergleich nimmt Euch heut u. morgen alle Butter sorgen!

Ämlicher Teil

Lübecker Straßenbahn. Ab Mittwoch, den 16. ds. Mts., erfolgt die Inbetriebnahme der Autobuslinie Lübeck-Nusse gemäß nachstehenden Fahrplanes.

Autobuslinie Lübeck-Nusse Fahrplan

Gültig ab 16. September 1925 bis auf weiteres.

700 ab Nusse		an 740
715 Duvensee		725
725 Alinrade		745
745 Rastorf		765
765 Bliesdorf		785
785 Krummsee		805
805 Ober- und Niederbliffau		820
840 an Lübeck (Klingenberg)		an 620

Fahrtpreise in Pfennigen	Buffau	Krummsee	Bliesdorf	Rastorf	Alinrade	Bliesdorf	Duvensee	Nigerau	Nusse
Lübeck, Klingenberg	60	80	100	120	140	160	180	200	220
Buffau	-	40	60	80	100	120	140	160	180
Krummsee	-	-	40	60	80	100	120	140	160
Bliesdorf	-	-	-	40	60	80	100	120	140
Rastorf	-	-	-	-	40	60	80	100	120
Al. Alinrade	-	-	-	-	-	40	60	80	100
Gr. Alinrade	-	-	-	-	-	-	40	60	80
Duvensee	-	-	-	-	-	-	-	40	60
Nigerau	-	-	-	-	-	-	-	-	40

Kinder unter 10 Jahren halbe Fahrpreise.

Handgepäck, das mit ins Wageninnere genommen werden kann ohne Gebühr zu benutzen und 5 Kilo nicht überschreitet, ist frei. Im übrigen können Gepäckstücke von Mitfahrern auf dem Wagendach bis zu 25 Kilo gegen Lösung eines Kinderfahrcheines befördert werden.

Die auf dieser Linie vom Kraftfahrer vorausgehenden Fahrcheine sind demselben nach Beendigung der Fahrt zwecks Abrechnung wieder zurückzugeben. Erfolgt die Zurückgabe des Fahrcheines nicht, so hat der Fahrer auf einen neuen Fahrchein für die von ihm zurückgelegte Strecke zu lösen.

Theoretischer Meistertkursus. Anmeldungen zum theoretischen Meistertkursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung Ostern 1926 sind umgehend, spätestens aber bis zum 30. September ds. Jrs. in der Gewerbekammer, Breite Straße 40, I, zu bewerkstelligen. (3199) Die Gewerkekammer.

Nichtämlicher Teil

Paula Cruel Heinrich Orbahn geben hiermit zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt (3102) Lübeck, 12. September 1925

Nach langem schwerem Leiden entschlief am Donnerstag abend mein lieber Mann, mein guter Vater (3156) Franz Pahnke im 74. Lebensjahre, tiefbetrüert von seinen Angehörigen Luise Pahnke geb. Freytag Walter Pahnke und Braut Hertha Kahns. Beerdigung: Dienstag, den 15. September, 4 Uhr, Kapelle Vorwerk.

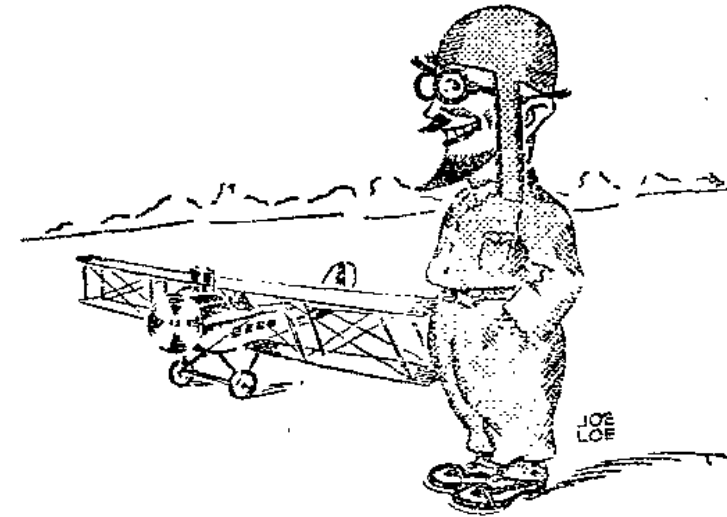
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Unter alter Veteran Franz Pahnke ist verstorben. Seine Ehre seinem Andenken! Beerdigung Dienstag, nachm. 4 Uhr, Vorwerker Friedhof. Träger u. Befolge stellt die 2. Abteilung. Antreten 1/2 Uhr beim Feldzug. (3152) Der Vorstand.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, heizbar. (3150) Augustenstr. 4, I. Kinderrwagen (Brennab.) zu verkaufen. (3124) Koop. Elswigstr. 9a. Sofa, Lampenschirm, Ausziehtisch (Eiche), zu verk. Keiferstr. 7a. (3123) Zu verk. 1 Eichen mod. Schlafzimmer und eichengestr. Schlafzimmer billig. (3148) Körnerstr. 5. 1 n. Blochweg, zu verk., Bldwaggen m. rep. dal. (3131) Kerkringstr. 61, pt. Ein Herren- u. Damenrad zu verkaufen. (3162) Schmiedestr. 18, II. 1 B. fast neue Damenstiefel, Gr. 40-41 a. verk. (3151) Dornestr. 35.

Öffentliche Versteigerung am Dienstag, dem 15. September, vorm. 9 Uhr. In der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über: 1 Partie Damen-Winter- u. Sommerhüte, 1 Partie Putzartikel, Federn, Schleier, Trauerrepp u. f. w. (3164) Das Gerichtsvollzieheramt. Wohnungsaussch. Wer übernimmt eine Deputatstelle auf der Insel Boel i. Meckl. gegen Vergabe einer hiesigen Wohnung? Näheres Hundestr. 68, pt. Flg. (3100) Jg. Ehep. ohne Kind. I. 1. Zimmer m. Kochgeleg. Ang. u. H 254 a. d. C. (3153) Gut möbl. Zimmer mit Kochgeleg. z. vermiet. (3163) Wallenhoffstr. 2, I.

Adresskarten fertigt Friedr. Meyer & Co., Lübeck.

Johannstraße 46



Dr. Anblutigs Weltreise.

Bitte aufheben! 3. Fortsetzung folgt! Hin nach Holland an der Zuider-See trägt mich das Flugzeug weiter, wo der Windeer knattert raucht. Wo man reinlich ist betäublich, und drum sählich, täglich, nächtlich mäßig Kufitol verbraucht - doch für jetzt mein Luftkahn faucht. Holland bezieht Kufitol woggonweise, es sind auch schon mehrere Waggon gleichzeitig dorthin abgegangen. Professor Liebig, der vor langen Jahren den Auspruch tat: 'Je mehr Geise, desto mehr Kultur', würde heute sicher sagen: 'Je mehr Kultur, desto mehr Kufitol'. Allerdings wäre dazu zu bemerken, daß Kufitol auch schon in Gegenden vorgedrungen ist, wo man von sonstiger Kultur noch wenig spürt. Als Deutsche möchten wir darüber gerne mehr sagen, als Geschäftsleute und Mehrer deutschen Exports dürfen wir es nicht, denn es ist den wenigsten unserer arglosen Mitteil bekannt, unter wie scharfer Beobachtung sogar die deutschen Geschäftsleute in manchen Ländern stehen, und wie die ehesame deutsche Konkurrenz da nachhilt. In Holland hat es da allerdings keine Gefahr, dort herrscht wirklich Kultur, und der Ruf Kufitolen Sie! findet dort den denkbar besten Boden. Hüneraugen und Schweißfüße gibt es auch in Holland, trotz der sprichwörtlichen holländischen Reinlichkeit, denn diese allein tut es nicht. Zur richtigen Fußpflege gehört unbedingt Kufitol, als Gegengewicht gegen die naturwidrige Behandlung der Füße durch enges, luftundurchlässiges Schuhzeug. Das vielmillionenfach bewährte Kufitol-Hüneraugen-Pflaster (Schachtel 75 Pfennig) pflügt in wenigen Tagen selbst steinharte Hüneraugen mild und gründlich weg, ohne Schneiden, ohne Schaben, ohne Schmerzen. Der Kufitol-Streupuder (Blechdose 1 Mark) und das Kufitol-Fußbad (Doppelpackung 50 Pfennig) wirken ebenso kräftigend gegen das Schwinden, Brennen und Wundwerden der Füße. Jeder, der schon die Qual ausgesunden hat, die übermüdete und geschwollene Füße in zu engem Schuhwerk verurlichen, wird wissen, daß in diesem Zustande jede Last lahmgelegt wird. Man hat nur den Gedanken: So schnell wie möglich heraus aus dem Stiefel. Gegen diesen Zustand schmerzhafter Abgespanntheit hilft das Kufitolen wunderbar. Wie rufen Ihnen, gleich die ganze Kufitol-Kurpackung zu kaufen, die alle 3 Kufitol-Präparate enthält und nur 2 Mark kostet. Sie sparen dabei 25 Pfennig. Zahlreiche Ärzte verordnen und empfehlen die vielmillionenfach bewährten und in der ganzen Welt bekannten Kufitol-Präparate. Sie sind die am meisten getauften Fußpflegemittel und in allen Apotheken und Drogerien zu haben. Hat sie eine nicht, so hat sie die nächste bestimmt. Auch unsere neue, lehrreiche Bilderreihe 'Anfitten der Kinder.' ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Verlangen Sie von uns direkt ausführende Literatur über die Kufitolen Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kufitol-Fabrik Kurt Reiss, Groß-Salze bei Magdeburg Verwaltungsgedäude: Reihbahnstraße - Fabrik: Kufitolstraße.

Ämlicher Teil

Am 10. September 1925 ist in das hiesige Güterrechtregister eingetragen worden 1. bezüglich der Ehe des Kaufmanns Otto Wilhelm Wanderske und Julie Mathilde Therese verwitweten Rusch, geb. Falter in Lübeck: Durch Ehevertrag vom 7. September 1925 ist die Verwaltung und Nutzung des Ehemannes am eingebrachten Gut der Ehefrau, sowie an dem von derselben während der Ehe noch zu erwerbenden Vermögen ausgeschlossen: 2. bezüglich der Ehe des Schlossers E. Fried. Albert August Christian Jacobs und Emma Auguste Dorothea, geb. Dretow in Lübeck: Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen. (3122)

Ämtergericht Lübeck.

Nichtämlicher Teil

Neuer Winterpal. u. Anzug, sem. Fingl. Pal. bill. u. verk. Schützenstr. 45, I.

Fast neuer weißemall. Grubeherd u. verk. (3153) Ringstettenweg 8.

2 Damenfahrräd. u. vf. (3154) Loianstr. 6.

2 n. Kinderwa. 30 Mk. Krenselb, Mühlenstr. 17.

Hobelbank, Werkzeuga. Welliehrude u. vf. (3140) Rotwischstr. 63, I. Tel. 3186

Anzug für schlaffe Figur zu verkaufen. (3126) Blaudstr. 29, pt.

2 Damen - Mäntel zu verkaufen. (3113) Belzerstr. 82.

Zylinderhut, Gr. 52 für 4 Mk. zu verkauf. (3108) Lindenstr. 65a II.

9 Brieftauben zu verk. J. Kelling, Schwartau, (3145) Auguststr. 16.

Zahle f. a. fette Fiegen 8-15 Mk. Fackenburgel Allee 55a, I. J. 1926. (3146)

1 Mantel gesund. Abzuholen Stortelsdorf, Ahrensböferstr. 49. (3124)

Gesunden Portemom. mit Inhalt. Abzug (3137) Schlutup, Sophienstr. 10.

Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. (3125) Untertrave 36, III.

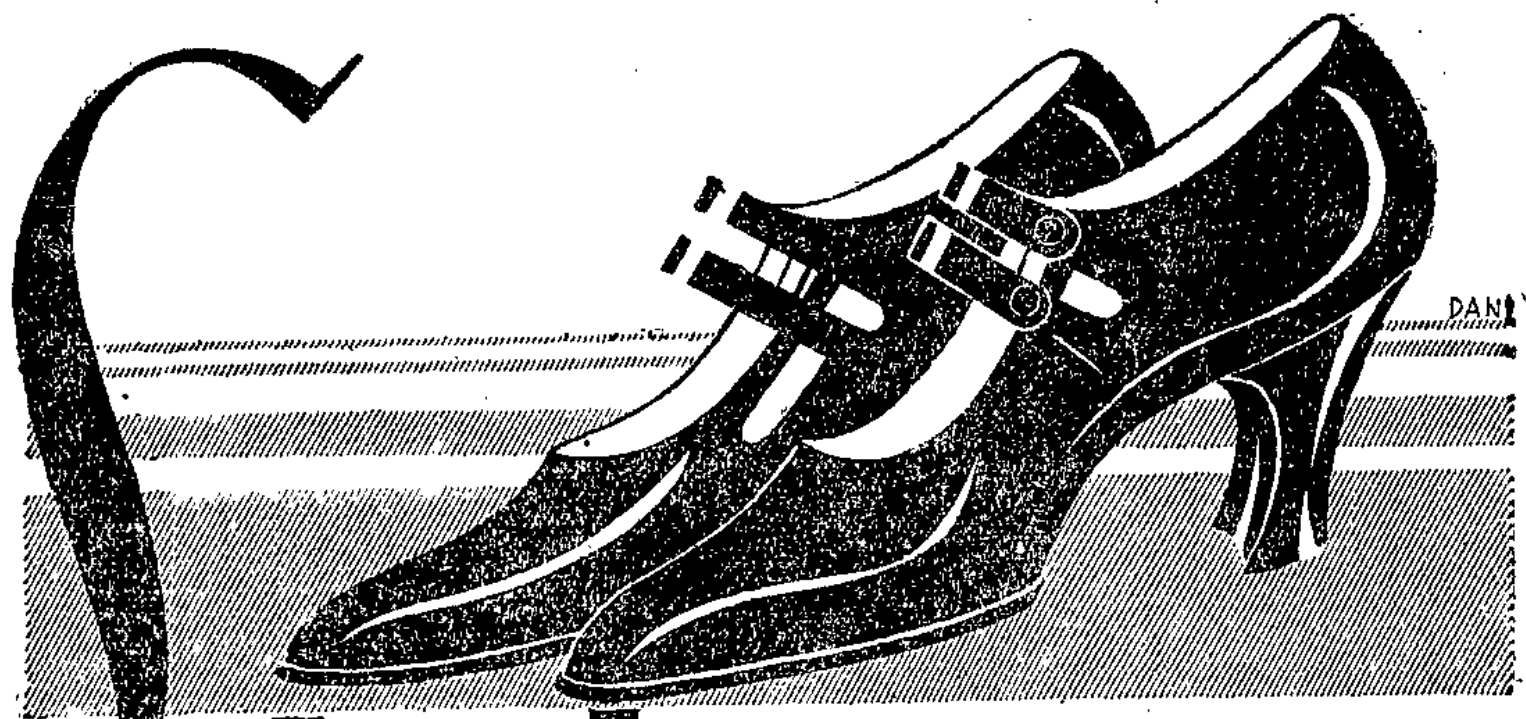
Lubeca-Fahrräder

Herren-, Damen-, Mädchen- u. Knaben-Räder von 90.- bis 105.-M. 1 Jahr reelle Garantie. Emailierungen, Verbesserungen sowie alle Reparaturen zu billigsten Preisen. (2977)

Heinr. Körner
Gr. Burgstr. 23. T. 1695

Patentmatrassen
Auftragmatrassen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebüder Heffl
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/1121
b. d. Holtenstr. (3037)

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burge
Mit 110 Abbildungen und einigen Tabellen
Preis 1.20 Mark
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46



Schuhwaren

Die neuen Modelle für Straße und Gesellschaft sind eingetroffen. Wir führen seit je her nur erstklassige Fabrikate, wie Dorndorf, Boa, Hess, Angulus, Norris-Welt usw., die hinsichtlich Eleganz und Zweckmäßigkeit den verwöhntesten Ansprüchen genügen.

- | | | | |
|--|------------------------|---|------------------------|
| Damen-Halbschuhe
prima Boxkalf, zum Schnüren und mit Spange, neue moderne Form | 12⁷⁵ | Herren-Halbschuhe
in Boxkalf, Rindbox, neue halbspitze und runde Form, beste Verarbeitung., 18.75 14.75 | 10⁷⁵ |
| Damen-Halbschuhe
prima Chevreau, zum Schnüren, neue halbspitze Form, Good-Welt..... | 14⁷⁵ | Herren-Halbschuhe
in Lack, Good-Welt, neue Modelle, auch mit Wildleder-Einsätzen..... | 22⁷⁵ |
| Damen-Halbschuhe
in Lack, zum Schnüren, in breiter u. neuer halbspitzer Form, auf Rand gedoppelt.. | 15⁷⁵ | Herren-Stiefel
echt Chevreau, Good-Welt, neue halbspitze Form..... | 12⁷⁵ |
| Damen-Halbschuhe
in Lack, zum Schnüren und mit Spange, eleg. vornehme Form, amerik. u. frz. Abs. | 18⁷⁵ | Herren-Stiefel
fa. Boxkalf, genäht, Good-Welt, neue Formen, bester bequemer Sitz..... | 18⁷⁵ |
| Elegante Boa-Modelle
z. Schnüren, mit Spange u. Pumps, in Lack, Brokat, Seide u. Wildl., Gr. 35-41, Paar nur | 19⁷⁵ | Herren-Stiefel
Lackbesatz, mit Wildleder- u. Chevreau-Einsätzen, neue halbspitze u. runde Form | 27⁷⁵ |

Unser Pedoscop-Apparat bürgt dafür, daß Ihnen ein passendes Paar Schuhe verkauft wird.

Im Erfrischungsraum Spezialitäten
vom 12. 9. bis 19. 9. 25
Vormittags: Pa. Bockwurst mit Brötchen 50^h
Nachmittags: Das große Kaffegedeck mit Sahne... 50^h

Kapstadt

Pelze - Vertrauenssache

Qualitäts-Pelzwaren

in vornehmer Verarbeitung zu leicht erschwinglichen Preisen
Bequeme Zahlungs-Erleichterung
REPARATUREN UND UMARBEITUNG SCHNELL
Meine altbekannte Firma genießt in der Kürschnerbranche durch jahrelange Belieferung den besten Ruf

S. Frankenthal, Groß-Kürschner
Fernspr. 192 **Breite Straße 73, I** (Ecke Fleischhauerstr. 1)
langj. Mitglied d. Reichsbundes deutscher Kürschner Klasse I.

J. H. Pein
Lübeck

Markt 10/12
Breite Straße 64/68.
Das bekannte Kaufhaus für (2979)
Arbeiter-Garderoben,
Berufskleidung,
Herren-Konfektion,
Knaben-Konfektion,
ävtl. Manufakturwaren.

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Huxstrasse 18

Aufsehenerregende Neuerscheinung!

Weißbuch über die Schwarze Reichswehr

Herausgegeben von der Deutschen Liga für Menschenrechte

72 Seiten in sehr guter Ausstattung RM 1.50

Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.**
Johannisstraße 46



KORB MÖBEL!

Sessel :: Tische :: Bänke
Schließkörbe, Babywagen

Verkauf ohne Zwischenhandel zu Fabrikpreisen
Nur Krähenstr. 7
Telephon 8364

Handbuch der Dreherei

Praktischer Selbstunterricht im Berechnen der Wechselläder zum Gewinde schneiden und zur Gewindefabrikation, sowie zum Drehen, Bohren und Hobeln sonstiger Arbeiten auf der Drehbank, sowie auf der Hobelmaschine

Von August Vogt. Gebunden 5.50 RM
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Der Senkinggasherndie Qualitätsmarke
alleinige Verkaufslokal

Adoll Borgfeldt
Mühlenstraße (3088)

Herzli. sonntagsdienst. (3107)
Dr. Seeborn, Koedstr. 5.
Frl. Dr. Wähig, Berdem. 12
Dr. Binkgraeve, Motel. Al. 22.

Dr. Schmidt
Kinderarzt
(3118) am 14. 9.
von der Reise zurück

Zu Feiertlichkeiten
werd. Gehrock, Cutan.,
Smoking, Frack-Anzüge
vermietet. **Bohnhoff,**
Petri-Kirchhof 7. (3128)

Nähmaschinen-
Reparatur-Werkstatt
Joh. Meier, Mechaniker,
St. Gertrud, Minstr. 12a
Fernruf 2830 (3114)

Buppen werden gut u.
bill. repariert
Anf. v. Buppenverfäßen.
K. Möller, Wahnstr. 81.

Fahrräder
Nur feinste Fabrikate.
Gr. Auswahl, auch Teilz.
mit 30 RM Anzahl. Repara-
turen. Laufer, Waf-
enmauer 5 (Burgstr.). (3158)

Holzstiefel, Holzschuhe
Galoschen und Holzpantinen

in großer Auswahl und bester Qualität empfiehlt (3108)

Friedr. Dührkop
Lederhandlung
Lübeck, Untertrave 99 Fernruf 2010

Der Bauernkrieg
Die deutsche Revolution von 1525

Dem Volke erzählt von **H. Englert**

Preis RM 1.—
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46



Unverwundliches Vin
Unsere Qualitäten und Preise im Tüpfel-
Brotgeschäft, Capers, etc., sind un-
vergleichbar. Sie sind zu kaufen von der Erzeug-
ung der Mühle bis auf die Tafel. Bitte
bei der Bestellung den Namen
„Unverwundliches Vin“ angeben.
Das ist das Unverwundliche

Waschinensteckerei
A. BOCK
Lübeck Inh.: A. Bock u. Albert Geese Engstr. 36
Zustellung von
Steckmaschinen nach Maß
Saubere Ausführung • Billige Preise

Die sparsamste Seife
für alle Zwecke im Haushalt
ist meine 80% Seife
Herborragende Reinigungswirkung
greift weder feine Wäsche
noch zarte Haut an
FERD. KAYSER
Gegenüber dem Rathaus

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stadelsdorf. Der freie Theaterverein feierte sein 6. Stiftungsfest unter zahlreicher Beteiligung. Es wurden einige lustige Theaterstücke aufgeführt, die viel Anklang fanden und bei denen die Mitwirkenden ihr Bestes gaben. Erwünscht wäre, daß der Verein auch einmal ernste Stücke aus dem Leben der Schaffenden brächte. Ebenso könnten die im vorigen Jahre aufgeführten Singspiele eine Wiederholung vertragen.

Schleswig-Holstein

Riel. Delegiertenwahl zum Bezirksparteitag in Schleswig. Es sind gewählt im Kreis Stormarn: Staller, Mehrens, Siegel und Plambek. Im Kreis Lauenburg: Lange und Michel. Im Kreis Segeberg: Becker und in Wandsbek: Mark und Wenker.

Riel. Straßenbahnerstreik. Wie Wolff berichtet, sind am Freitag vormittag die Straßenbahner wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten. Der Landeschaftler ist angezogen. Es besteht Aussicht auf Einigung.

Hansestädte

Hamburg. Große Lotterieschwindelereien wurden hier aufgedeckt. Das Hauptgeschäft der Gauner, die sich in großem Aufwande Zeitungsinserten an das Publikum wandten, bestand darin, daß vollkommen wertlose „Losbelege über ein einziges Originallos“ bis zu 100facher Ausfertigung an die Spieler verkauft wurden. Bei Ziehung eines Gewinnes liefen die „Losbelege“ entweder überhaupt nichts von sich hören oder sie schickten Erschließ, wobei sie dann auf größere Gewinne vertrieben. Oft schreckten sie nicht einmal davor zurück, Losbelege über bereits gezogene Lose zu übergeben. Auch das Verfahren, den Gewinn für die nächste Lotterie „anzukürzen“, wurde angewandt, um auf diese Weise nur ja kein Geld auszahlen zu müssen. Sie haben auch von Bremen aus in italienischen Zeitungen Inserate für eine Hamburger Lotterie erlassen ohne im Besitz von Lose zu sein. Gelder mußten vorweg eingekauft werden. Einige der Schwindler sind ins Ausland geflüchtet.

Mecklenburg

Rostock. Der Streik in der Zuckerindustrie bei-gelegt. Bei den in Rostock im Lohnstreik der mecklenburgischen Zuckerindustrie vor dem Schlichter geführten Verhandlungen beider Parteien einigte man sich auf einen Lohnsatz von 60 Pfennigen die Stunde im Spitzenlohn (bisher 50). Das Angebot wurde von den Arbeitern angenommen und der Streik ist damit beendet.

Neustadt. Eine tragische Hochzeitsfahrt. Allgemeine Teilnahme erregt in Neustadt der tragische Ausgang einer Reise, die ein jüngeres Brautpaar in fröhlicher Stimmung nach Kleef bei Neubrandenburg zu dem Bruder des Bräutigams unternahm. Nach der Hochzeit wollte das Paar zu Fuß nach dem benachbarten Zuglitz gehen, um den dort wohnenden Eltern des Bräutigams einen Besuch zu machen. Beim Passieren der Schwamber Feldmark stießen plötzlich vom Walde her zwei Schüsse. Der junge Mann, der auf den Lederwerten Neustadt beschäftigt war, fiel sofort zu Boden. Das Geschöß war über den Kopf der Frau hinweggegangen und hatte sie in die Schäfte getroffen. Wie es heißt, ist um diese Zeit in dem Walde gejagt worden und der unselbige Schuß hatte offenbar einem Rehbock gegolten.

Gewerkschaften

Nach kapitalistischem Muster.

(M.D.) Die Spanne in der Entlohnung der gelernten und der ungelerten Arbeiter ist in Rußland größer als sonst in Europa, größer sogar als in Nordamerika. Das erklärt sich in erster Linie aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau des Landes; bei der relativ geringen Entwicklung der Industrie kann nicht der gesamte Ueberfluß der landlichen Bevölkerung beschäftigt werden. Das Angebot der ungelerten Arbeiter ist daher immer sehr groß, während die Zahl der gelernten Arbeiter gering ist.

Die Verhältnisse des Arbeitsmarktes begünstigen eine weitgehende Differenzierung, ein weitgehendes „Auseinanderziehen“ der Löhne der gelernten und der ungelerten Arbeiter. Die Löhne der Arbeiter werden in Rußland tariflich festgesetzt, wobei der Tarif den Lohn der sogenannten 1. Arbeiterkategorie ausdrücklich bestimmt, während die Löhne aller anderen Arbeiter- und Angestelltenkategorien aus dem Lohn der 1. Kategorie nach einem Schema („Tariffuß“) berechnet werden. Im Dezember 1921, beim Übergang zu der „neuen Wirtschaftspolitik“, hat der Zentralrat der russischen Gewerkschaften ein Tarifbuch ausgearbeitet, in dem der Lohn der höchsten Arbeiterkategorie gleich dem 2/7fachen Lohn der 1. Kategorie festgesetzt wurde. Ein Jahr später wurde das Verhältnis der höchsten zu der niedrigsten Lohnklasse auf 3,5 zu 1 erhöht. Tatsächlich ist die Differenz in der Entlohnung noch wesentlich größer, denn den gelernten Arbeitern ist viel mehr als den ungelerten die Möglichkeit gegeben, ihren Verdienst durch Akkordarbeit zu erhöhen. Die Löhne der gelernten Arbeiter erreichen daher schon heute häufig das vier- und fünffache der Löhne der ungelerten Arbeiter in denselben Betrieben.

Die russischen kommunistischen Gewerkschaftsführer wollen aber selbst dabei nicht bleiben und gerade in den letzten Wochen drängen sie zu einem weiteren wesentlichen „Auseinanderziehen“ der Löhne. So will der Verbandsvorstand der Schneider das Verhältnis der Tariflöhne der höchsten und niedrigsten Arbeiterkategorien auf 4 zu 1 erhöhen („Trud“ vom 13. August), ebenso der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie („Trud“ vom 20. August); der Bergarbeiterverband strebt zu einem Verhältnis von 5 zu 1 („Trud“ vom 6. August), der Verband der Arbeiter der Papierindustrie zu einem Verhältnis von 6 zu 1 („Trud“ vom 11. August), der Textilarbeiterverband gar zu einem Verhältnis von 8 zu 1 („Trud“ vom 13. August). Nach den Berechnungen des Verbandsvorstandes der Arbeiter der chemischen Industrie wird die Erhöhung des Verhältnisses der höchsten zu den niedrigsten Tariflöhnen bis auf 4 zu 1 die Erhöhung des Verhältnisses der tatsächlichen Verdienste bis auf 6 zu 1 zur Folge haben; sollte diese Forderung wegen Unmöglichkeit der Erhöhung des „Lohnfonds“ auf Schwierigkeiten stoßen, so befürwortet der Verbandsvorstand die Herabsetzung des Tariflohnes der 1. Arbeiterkategorie! („Trud“ vom 20. August).

Man will also bemüht die Lohnerhöhung der höheren Arbeitergruppen auf Kosten der unteren durchzuführen und so die Bildung einer „Arbeiteraristokratie“ fördern. Daß die kommunistischen „Wirtschaftsführer“ diesen Bestrebungen der Gewerkschaften ein wohlwollendes Verständnis entgegenbringen, versteht sich von selbst. Entspricht doch diese Politik vollkommen den Bestrebungen aller Unternehmerverbände der westlichen Länder.

Neues aus aller Welt

10 Tage im Flugzeug auf dem Meer.

Die Hawaii-Flieger von einem U-Boot geborgen.

Das am 1. September in San Francisco zum Fluge nach Honolulu aufgestiegene amerikanische Flugzeug P. N. 91, das man bereits für verloren gehalten hatte, ist etwa 15 Meilen von der hawaiischen Insel Kauai entfernt, auf dem Meere treibend, aufgefunden worden. — Der Kommandant des Flugzeuges, Kapitän Rodgers, hatte schon am Tage nach der Abfahrt dem Marineamt drachilos gemeldet, seine Benzinvorräte würden knapp. Das Marineamt hatte ihm jedoch befohlen, „bis zum letzten Tropfen Benzin“ auszuharren, ein Befehl, der dem Marineamt heftige Angriffe seitens der amerikanischen öffentlichen Meinung eintrug. Das Hawaii-Flugzeug hatte dann wegen eines Defektes mitten auf dem Stillen Ozean niedergehen müssen und trieb 10 Tage lang, von jeder Verbindung abgeschnitten, auf dem Stillen Ozean herum. Obwohl alle etwa die Reiseroute des Flugzeuges kreuzenden Schiffe drachilos aufgefordert wurden, nach der vermöglichen Flugmaschine Ausschau zu halten, war es nicht gelungen, die Hawaii-Flieger aufzufinden. Im Meere gesichtete Trümmer, die man fälschlich für Bestandteile des Flugzeuges hielt, hatten zu der Aufklärung geführt, das Flugzeug und seine fünf Mann starke Besatzung waren verloren. Die vom amerikanischen Marineamt zur Suche nach den Vermöglichen ausgesandten Zerstörerflottille war bereits zurückgerufen worden. Endlich sichtete die Besatzung eines Unterleuchters das vermögliche Wasserflugzeug. Das Schiff steuerte auf das Flugzeug zu, nahm die Besatzung, die zwar sehr erschöpft war, sich aber im übrigen wohl befand, an Bord und nahm „P. N. 91“ ins Schlepptau. Im Hafen von Pearl Harbour wurden die Geretteten an Land gesetzt.

Um ein bißchen Menschenglück.

Einen komischen Hintergrund, der seine Wirkung auf die Zuschauer der Zuhörer nicht verfehlte, hatte die Anklage wegen Bigamie gegen den Arbeiter August H. Wie der Beschuldigte, der aus Lody stammt und dort zum ersten Male geheiratet hatte, zu seiner zweiten Frau kam, war auch wirklich nach seinen vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte gemachten und wörtlich wiedergegebenen Angaben etwas ungewöhnlich. Angekl.: „Herr Richter, ich fühle mich betrogen von meiner Frau in Lody. Als wir geheiratet hatten, sehe ich erst, daß meine Frau einen Buckel hat. Vorher habe ich ihn nie bemerkt, denn sie hatte ihn immer mit Kleben in ihren Kleidern verborgen.“ Nach nachträglich voller Entrüstung sah H. das Gericht an und fuhr dann fort: „Doch es kommt noch schöner. Ebenso sehe ich nämlich plötzlich, daß sie schon gefregnet war, auch das hatte sie zu verbergen gewußt. Wer war der Vater? Ich nicht! Da hatte ich genug von ihr.“ Vorl.: „Als Katholik taufte sie doch aber das Sakrament der Ehe und wußte, daß man nicht ohne Scheidung wieder heiraten darf.“ Angekl.: „Gewiß, Herr Gerichtshof, ich wollte doch hier aber ein bißchen als Mensch leben, und da heiratete ich wieder. Früher lebte ich wie ein Bienen, jetzt wie ein Mensch, denn ich bin glücklich mit meiner jetzigen Frau, von der ich auch ein vierjähriges Kind habe.“ Wie es zu alledem kam, daran war eigentlich der Umstand schuld, daß H. während des Krieges in Lody interniert, nach Berlin gebracht wurde und bei der Untergrundbahn arbeiten mußte, wodurch er dann eine Frau M. kennen lernte, die er auch bald, ohne sich vorher scheiden zu lassen, heiratete. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu der Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis, billigte ihm aber auch eine Bewährungsfrist zu. Es hielt es für glaubhaft, daß der Angeklagte sich ein bißchen menschliches Glück durch die Heirat hatte verschaffen wollen, und daß seine Handlungsweise mehr aus Unbedacht als aus verbrecherischer Neigung geschah. Das Gericht warnte sagte der Vorstehende zum Schluß: „Machen Sie das nicht zum zweitenmal, sonst fällt die Bewährungsfrist fort.“ „Ich danke“, erwiderte der Angeklagte.

Das grauenvolle Schicksal eines Fünfzehnjährigen.

Aus Memel meldete die „Vossische Zeitung“ folgende Tragödie eines armen Proletarierkinde: Vor dem hiesigen Schöffengericht entrollte sich das schreckliche Bild von dem Leben eines Kindes, das völlig verkümmert menschen in die Hände gefallen war und von ihnen zum Krüppel gemarkert wurde. Der als sehr fromm bekannte Besucher Schakines in Schlapsschill hatte kurz vor Weihnachten des letzten Jahres seine Brieftasche mit 300 Lit (30 Dollar) und verschiedenen Papieren verloren. Acht Tage später fand der 15jährige, aus Litauen stammende Knecht Petraustas einige der Papiere in dem Graben der Landstraße. Er brachte sie dem Besitzer, und dieser nahm ihn mit zu dem Wachtmeister Wolf in Davilleu. Petraustas, der weder lesen noch schreiben kann, ist in seinem ganzen Leben nur einen Monat zur Schule gegangen. Er arbeitete im Memelgebiet als Süßlinge. Als er zu Wolf kam, schlug dieser ihn sofort mit der Faust ins Gesicht und beschuldigte ihn der Fundunterschlagung, was der Junge jedoch energisch bestritt. Wolf ließ den Jungen in ein anderes Zimmer kommen und joderte ihn auf, sich völlig nackt auszuziehen, da er ihn mit einer Hundepfote so lange auspeitschen wolle, bis er gestehen würde, wo sich das Geld befinde. Aus Angst nannte der Junge irgendeine Stelle als Versteck. Als nichts gefunden wurde, befam der Junge abermals unmensliche Prügel, bis er eine andere Stelle nannte.

Wolf nahm ihn mit nach Hause und schickte ihn bei starker Kälte in den völlig finsternen Kartoffelfelder, wo er die erste Nacht, ohne eine Decke zu bekommen, auf dem nackten kalten Steinboden schlafen mußte. Zwei Tage ließ Wolf den Jungen hungern, dann sagte er ihm, er würde ihn zu essen geben, wenn er das Versteck des Geldes nennen würde. So wurde der Junge immer wieder gezwungen, neue Stellen zu nennen und jedesmal, wenn vergeblich gesucht worden war, wurde er in der unmenslichst bitteren Weise geschlagen. Eines Tages hing ihn Wolf regelrecht an einem Baume auf, bis die Füße den Boden nicht mehr berührten und der aufgehängte nur noch röchelte. In einem anderen Tage joderte er das Kind auf, eine Leiter emporzuklettern, dann jesselte er den völlig entstellten Jungen mit einer Kette an der Leiste und ließ ihn mit dem Kopf nach unten hängen. Mit einem extra dafür angefertigten Lederprügel schlug er den Jungen solange, bis diesem das Fleisch in Flecken vom Leibe hing und er selber nicht mehr schlagen konnte. Die Finger waren dem Kinde derart zerquetscht worden, daß es nicht mehr imstande war, in der Nacht die Hefel, die sich an seinen Füßen noch immer befanden, zu lösen. Der Junge war während der zehn Tage, die er in dem Keller eingesperrt war, völlig heruntergekommen. Endlich sah Wolf ein, daß der Junge nicht länger in dem Versteck bleiben konnte. Er fuhr zu Schakines, damit der Junge abgeholt wurde. Dieser war aber nicht mehr imstande, aus dem Keller herauszukriechen, er mußte heraufgetragen werden. Der Junge wurde jetzt in das Krankenhaus von Memel gebracht, wo ihm beide Füße abgenommen werden mußten.

Nach dem Urteil von Sachverständigen sind die Füße durch die Abkühlung mit den Stricken, durch die große Kälte und durch Unterernährung abgestorben. Gegen Wolf beantragte der Staats-

anwalt 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Gegen Schakines 8 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Wolf auf vier Jahre Zuchthaus und gegen Schakines auf drei Monate Gefängnis.

Bischof und moderne Frauenkleidung.

Der Bischof von Fulda hat sich in einer Verordnung gegen die moderne Frauenkleidung gewendet. In der Verordnung wird betont, daß man sich auch in der letzten Konferenz der Bischöfe in Fulda darüber einig gewesen sei in der Beurteilung der unziemlichen Frauenkleidung. Der Bischof von Fulda verordnet daher, daß Frauen und Jungfrauen im Gottesdienst nur ganz ehrbar gekleidet erscheinen. Als eine solche geeignete Kleidung könne nur die gelten, die bis zum Hals geschlossen ist, die Arme über den Ellenbogen hinab bedeckt und noch ein Stück über die Knie hinabreicht. Als selbstverständlich sei es zu erachten, daß die Kleidung bei erwachsenen Personen länger sein müsse als bei Kindern. Auch können durchscheinende Stoffe nicht als genügende Bekleidung gelten.

Die Wissenschaft vom Fliegen.

SPD. München, 11. Septbr.

Am Donnerstag begannen die öffentlichen Sitzungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt, die in diesen Tagen ihre 14. ordentliche Mitgliederversammlung in München abhält. Unter den Gästen befinden sich die Senatoren der Deutschen Luftfahrt Parzifal und Schilke, ferner Prof. Junfers und Prof. Prandtl aus Jena. Prinz Heinrich von Preußen führt als Ehrenpräsident den Vorsitz. Den wichtigsten Vortrag hielt Ministerialrat Brandenburg, der in der Luftfahrt von heute eine lebendig gewordene „Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes“ erblickt. Er wies u. a. besonders auf die Frage des Fliegernachwuchses hin, der deshalb stark gefährdet sei, weil der Betrieb von Fliegern absofort unrentabel sei. Trotzdem der deutschen Luftfahrzeugindustrie das Hauptabnehmer, nämlich das Heer, fehle, werde doch in aller Stille außerordentlich viel geleistet. Gegenwärtig würden in Deutschland 42 Flugplätze angelegt, 37 Wetterwarten und 17 Flugstellen ständen zur Flugfähigkeit zur Verfügung. Anschließend hielt der Chefingenieur der Friedrichshafen Dorntier-Werke seinen mit Spannung erwarteten Vortrag „Neue Erfahrungen im Bau und Betrieb von Metallflugzeugen“. Er schilderte besonders eingehend die Type „Wal“, die zurzeit die größte Anzahl von Weltrekorden für Seiffelzeuge besitzt. Anschließend erwähnte er, daß infolge des Verfalls der Betrages die Fortführung seiner Arbeiten auf dem Gebiete des Rieserflugzeugbaus verhindert würde. In seinem Konstruktionsbureau aber würde unablässig weiter gearbeitet. Heute sei das vieltausendpferdige Rieserflugzeug kein Problem mehr, sondern lediglich eine Aufgabe. Die wissenschaftlichen und technischen Voraussetzungen zur Lösung dieser Aufgabe seien bereits geschaffen und man sehe ja eben im Begriff, im Ausland den Bau solcher vieltausendpferdigen Maschinen vorzunehmen.

Schweres Flugzeugunglück. Vom Flugplatz Steinamanger (Ungarn) stieg ein zweisitziges Schulflugzeug mit Ladislaus Ond als Piloten und dem Gendarmerieoberleutnant Paul Fagaro als Passagier auf. Das Flugzeug stürzte in der Nähe des Flugplatzes aus einer Höhe von 800 Metern aus unbekanntem Gründen ab. Beide Insassen waren sofort tot.

Boxkampf in Berlin. In Anwesenheit von rund 15 000 Menschen fand am Freitagabend der sensationelle Entscheidungskampf zwischen Samson Körner und Breitenrätter um die Schwergewichtsmittelmeisterschaft im Bogen statt. Nach einem Kampfe, der sich über 15 Runden erstreckte und bei dem Samson wiederholt für längere Zeit zu Boden gehen mußte, wurde Breitenrätter ein knapper Punktsieger.

Drei Opfer einer Kohlenoxydvergiftung. In dem Breslau benachbarten Dorfe Hundseld sind drei Monteure einer sächsischen Firma, die bei der Montage von Gewächshäusern in der Gärtnerei Urban beschäftigt waren, als Opfer einer nächtlichen Kohlenoxydvergiftung aufgefunden worden. Während der Monteure Ernst Hering bereits tot angetroffen wurde, hatten sofort angestellte Wiederbelebungsvorkehrungen bei den beiden anderen Monteuren Heise und Ziegler nur wenig Erfolg. Die beiden starben auf dem Transport nach dem Breslauer Mherheilgen-Hospital.

Die brennenden Quellen von Moreni. Der Brand der Petroleumquellen bei Moreni, der vor zwei Monaten ausgebrochen ist, und der trotz aller Bemühungen weiter am sich greift, hat in den letzten Tagen einen noch größeren Umfang angenommen. Das Feuer erhält durch Petroleumquellen und Gasausbrüche immer neue Nahrung. Alle Lösungsversuche sind bisher erfolglos gewesen. Täglich verbrennt über 5 Millionen Goldmark Petroleum.

Lebende Zeitungen in Rußland. Eine ganz neuartige Erscheinung des sowjetrussischen Lebens sind die sog. „Lebenden Zeitungen“ in den Städten. Die Sowjetregierung hält sehr viel von dieser Methode, die Bauern aufzuklären und für den Kommunismus Propaganda zu machen. Die Veranstaltung geht folgendermaßen vor sich: Als Schauplatz dient gewöhnlich eine Theaterbühne oder ein Saal in irgendeinem Verein. Als Darsteller betätigen sich Vertreter der Bauernjugend; ein Regisseur studiert die Rollen ein. Als Hauptinhalt der lebendigen Zeitung gilt irgendein soziales Thema, z. B. der Schutz der Mutterkraft. Daraus wird ein lebendiger Leitartikel, in dramatischer Form inszeniert, der die Gefahren zeigt, die den Frauen drohen, wenn sie sich Kurpfuschern in die Hände geben. Nach dem „Leitartikel“ werden von den improvisierten Schauspielern Berichte über internationale Ereignisse sowie über Tagesneuigkeiten zum Besten gegeben. In den Großstädten gibt es periodische lebendige Zeitungen mit einer ständig eigenen Schauspielertuppe: „Die Drehbank“, „Das Auge der kommunistischen Jugend“, „Die rote Fabrikzeitung“ usw. Die rote Fabrikzeitung veranlaßt ihre Vorführungen mit akrobatischen Darbietungen und Chorgesang auf einem Lastauto in den Straßen Moskaus.

Das Sätzen. Unter Mädchen hat jugendlich den Dienst verlassen. Wenn ich ehrlich sein soll: ich hätte es nicht so lange ausgehalten bei unseren Rängen. Infolge des Ereignisses ist die glückliche Mutter unserer temperamentvollen Sproßlinge außer sich und droht: „Wenn ihr nicht Ruh gebt, mach ich's wie die Rosel und lauf ich heut noch davon!“ Der Maxl steht denn doch etwas nachdenklich drein, aber Maria, die Sanfte, reißt ihn, wie gewöhnlich, mit Zureden zu neuer Tatkraft mit. Maria schreit triumphierend: „Dös soll d' Mama grad probieren, dös kann i' gar nit macha. Dö fama ja g'heirat!“ (Eimpflichimus.)

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Frau — Jugend.

Der Jugend ihren Weg! Der Frau und Mutter ihren Schmerz!

Nein. — Ein Verstehenwollen. — Das Beste der Kinder geht verloren, wenn ihr nicht die Liebe und Drangzeit nützlich, wüchse man rufen. Mütter, hört die heißen Beteuerungen der Jungen, wie sie ihr Leben haben wollen, wie sie schaffen wollen, wo ihr Ziel liegt. Euer Herz wird weilt und eure Mutterfreuden werden klar. So wie die Jugend weilt ist, so alles drängt und pulst, so ist sie euer, — der Mutter Kind. — Sagt die Wünsche nicht bei euch, gibt ihr lieben Kindern nicht mit uns Leben, lag nicht in eurem Blut der Schrei: „Diese Kinder sollen mehr sein, als wie ich bin, diese Kinder sollen Erklärer werden? Habt ihr nicht ein Stück Zukunft geboren?“

Und nun formt sich dieses Menschenlein, schreitet braufend seinen Weg, neu, aufrecht, hell und jubelnd.

Ihr aber steht in Schmerzen abwärts, meinend, der Weg ginge über Liebe und Mutter.

Wenn ihr euch nicht so ungerade in eurem Schmerz kühltet, würdet ihr die Schönheiten der Kinderseelen tief in euch, wie ein zweites Gebären, empfangen.

Nun kommt das Leben. Hört ihr die Schreie, die in stillen Stunden die jungen Menschen nach der Mutter tun?

Wie schwer die Unverständlichkeit die Herzen verschließt und wie ein blinder Wahn die Lippen bindet. — Hier kommt ein Mädel von der Wanderfahrt voll von Erlebnissen. Ein froher Gruß der Mutter — und das Herz des Mädels liegt in ihren Händen.

Dort sieht ein Junge bei seinen Büchern, lieber sollte er im Garten helfen. Umwurzelt tut er es. Gerade jetzt, er dünkt sich doch wichtiger bei seiner Arbeit.

„Liebe — nur tiefe Liebe muß sich hier die Hand reichen, dann wird alles Segen.“

„Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde“, war unser Hamburger Spruch. —

Aber nicht nur für die Jugend, auch für die Eltern. Mütter, denkt daran, daß ihr die Helfer sein müßt. Das Blut gibt ihnen eine tiefe versöhnliche Liebe, lebt und kommt mit zu dieser Arbeit, trägt Steine zum Bau durch eure Liebe.

Frau und Zeitung.

In den Kreisen unserer Genossen wird oft darüber gespottet, daß wir Frauen ja doch nur in der Zeitung „die Geschäfte“ und „das Lokale“ lesen. Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir zugestehen, daß wir Geschäfte und Lokales bestimmt lesen, eine große Zahl von uns vielleicht auch eine weitere große Zahl auch wohl weiter nichts. Wir wollen einmal ganz außer acht lassen, daß auch manche unserer Genossen in dieser Hinsicht nicht besser sind als wir, und wollen ruhig bekennen, daß die meisten Frauen noch im Anfang ihrer politischen Entwicklung stehen und wissen, daß sie noch sehr viel an sich arbeiten müssen. Ein Stück dieser Arbeit kann durch unsere Arbeiterzeitungen gesehen, bei denen wir immer besser beraten sind als die Frauen, die die bürgerliche Presse lesen. Unsere Zeitung berichtet unserer Weltanschauung entsprechend und aus tiefstem Verständnis für unsere soziale und wirtschaftliche Lage über die Ereignisse der Zeit, die wirtschaftliche Lage, die politische Lage, die Verhandlungen im Reichstag und Landtag usw. Deshalb müssen wir uns bemühen, das Wichtigste in unserer Zeitung nicht zu übersehen. Das Wichtigste aber ist nicht die Geschichte der armen oder der reichen Johanna, oder wie die Hauptpersonen des Zeitungszomans sonst heißen mag, sondern die politischen Nachrichten und vor allem der Leitartikel, d. h. der Aufsatz, in dem ein Sachverständiger kurz und klar über die politische und wirtschaftliche Lage, kurz, über das zurzeit für uns alle Wichtigste,

sachliche Lage, kurz, über das zurzeit für uns alle Wichtigste, kritisch berichtet. Den Leitartikel auf der ersten Seite der Zeitung und die politischen Nachrichten müssen wir Frauen gewissenhaft lesen und, wenn möglich, mit Gefinnungsfreunden besprechen. Der Nächste dazu ist unser Mann, der sehr bald merken wird, daß wir an den großen Fragen des Lebens teilnehmen, und der uns gern helfen wird, diese Teilnahme wachzuhalten. Haben wir aber erst den Anfang gemacht, dann werden wir bald die großen Zusammenhänge des öffentlichen und politischen Lebens erkennen und ungemein viel aus unserer Zeitung, natürlich der Arbeiterzeitung, lernen. Daneben dürfen wir natürlich auch unsere geistige Bildung und unsere Kulturaufgaben nicht vernachlässigen, für die wir das Material im wissenschaftlichen und unterhaltenden Teil unserer Zeitung schöpfen. Die Hauptsache ist nur, daß wir den Willen haben, recht viel zu lernen, und deshalb wirklich alles lesen, was in unserer Zeitung, unserem hervorragendsten Bildungsorgan, steht. L. M.

Das Reich der Hausfrau.

Im 16. Jahrhundert.

Würde eine Hausfrau des 16. Jahrhunderts die Möglichkeit gehabt haben, das Wohlsein des Menschen unserer Zeit einmal zu bekaufen — sie würde, selbst im Nichtslebensnervierfeld der Millionenstadt, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen haben in Verwunderung über die Pracht und den Luxus, über Sauberkeit und praktische Anlage, über Bequemlichkeit und den Reichtum an Hausrat über alles, was uns eine durchaus nicht verwunderliche Selbstverständlichkeit ist. Wie vor einem Hexenpfad wäre sie vor den Wundern der Technik, der Elektrizität, des Gases, der Lifts, der Schienenbahnen, geschnitten. Sie hatte es nicht so gut

Auf ungepflasterten Straßen starrte damals der Schmutz. Straßenreinigung, Kanalisation, Straßenbeleuchtung gab es nicht. Da spazierte gemächlich Federmohr und Jungweib, wälzten sich in Misthaufen Schweine, starrten Kottaschen und tiefe Pfützen, über die man beim Schrein der eigenen Laternenbeleuchtung in hohen Holzschuhen vorzüglich stelte. Die Häuser waren meist armleibig, nur die Wände der Reichen und des Wels waren massive Steinbauten; das Durchschnittshaus war Fachwerk, Lehmputz mit buckligen Wänden und Strohdach. Wir hören: „Da braucht man ungebacken Steyn, die alleyn am Wetter gehärt sind, und wo die ungebackene Steyn unversehens an feuchter Statt liegen, da sie vom Wasser berührt werden, so wässert und schwemmet sie das Wasser hinweg, als wir dann an vil Orten in Teutschland sehen, das etlich Häuser von georteten Erdschollen erbauen, welche sie außerschalt allzeit mit Kot bewerfen müssen, damit sie beharren mögen.“ Und weiter erzählt Grimmschulden im „Simplizius“ von Armleutwohnungen: „Der Alten Bett (das Lager der Kinder war Laub und Moos) war schenbar von Stroh gemacht, so doch auch schon ziemlich zermahlen war. Die Bettlade samt Tisch, Stuhl und Bänken waren alle des Manns eigne Arbeit, und wie mich bedünkte, so war er auch selbst der Zimmermann, Maurer und Feder zum ganzen Haus. Die Fenster waren von Papier (Glasfenster kamen erst im 18. Jahrhundert allgemein auf), und der Stubenboden von gebadenen Steinen zusammengefügt. (Meist ohne Kaminabzug).“

Besser, behaglich sogar sah es bei den Wohlhabenden aus. Der Italiener Orsini, der im 16. Jahrhundert Deutschland durchstreifte, erzählt uns zwar auch da von alten hölzernen Häusern mit armleibigen Papierfenstern und „engen, kläpflösen, schmutzigen Straßen“, aber er weiß doch auch manches zu rühmen. So u. a., daß man sich in diesen Bürgerhäusern von selten einer mittelmächtig guten Architektur anders wie etwa in italienischen Palästen getrost überall hinsehen dürfte, ohne dabei Gefahr zu laufen, sich zu beschmutzen. Er rühmt die Reinlichkeit der deutschen Hausfrau, deren erste Arbeit nach dem Morgengebet das Ausschäumen der Tücher war, und deren auch der Flur und der Kamin vor der Haustür“ sei. Diese Arbeit verrichte, wo keine Magd sei, die Hausmutter oder ihre Tochter. Da sei jedes Gerät sauber, immer an seinem Platz, daß man es auch im Finstern finden könne. Von den Stuben erzählt er folgendes: Das Wohnzimmer ist mit Holz geteilt (wegen der Winterhitze und der Billigkeit dieses Materials); die Stube ist niedrig wie die Fenster, darum meist dunkel. Der Fußboden ist mit Holz belegt, um warm zu halten, während die anderen Stuben mit einfarbig

gebrannten Steinen ausgelegt sind, bei Reichen mit durch erhöhte Blumenornamente geschmückten Matten, weshalb das Gehen darauf nicht gerade angenehm war. Die Decke der Wohnstube ist durch Fricke, Schnitzereien und farbig bemaltes Stuckwerk, die Wände sind durch Denksprüche, Blumenkränze und zimmerne Gefäße, deren Glanz der Stolz der Hausfrau ist, geschmückt. Das Mobiliar ist massiv und solide, nicht reichhaltig, nicht prächtig, aber oft geschmackvoll. Längs der Wände und um den großen Tisch herum stehen Bänke, wovon die obersten Plätze für Hausfrau und Hausherrn mit Tuch ausgelegt sind; kommt Besuch, so werden hölzerne Stühle hingestellt, die mit Samt bezogen sind und mit seidenen, manchmal auch silbernen und goldenen Franzen geziert sind. Lehnstühle gibt es nur für Kranke oder Greise; sie sind für Gesunde verpönt. Ein mächtiger Ofen, um den sich im Winter die ganze Haushaltung versammelt, nimmt einen großen Raum ein. Einfach ist das Tischgerät: Teller aus Holz oder Horn; die des Hausherrn und der Hausfrau mit etwas Silber verziert. Gabeln kannte man nicht. Die Teller waren aus Zinn oder verzinntem Kupfer, die Schüsseln aus gebranntem Erde, ebenfalls die Gefäße. Glas zum täglichen Gebrauch gab es nicht; die Flaschen waren aus Ton, die Becher aus Holz oder Zinn. Das Essen war einfach — es gab viel Suppen, selten Fleisch, häufiger Gemüse und viel Brot.

Man sieht also — einfach war das mittelalterliche Haus, aber dort, wo Wohlhabenheit herrschte, auch gemütlich. Wie es in den anderen Stuben aussah, wie die Tätigkeit der Hausfrau war, wie ihre „Mode“ sich entwickelte, wie die Gesellschaft, die Kinderstube, die Sitte, die Unterhaltung war, mag in späteren Artikeln erzählt werden. Josef Maria Frank.

Kinderlügen.

Erziehungserfahrungen in einer Kinderstube hat Oberstudienrat Dr. Krüger in einem Buche niedergelegt, das im Auftrag der Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung herausgegeben worden und das bei Teubner (Leipzig) erschienen ist. Er schreibt über eine Kinderlüge:

Nach einem Vortrag über Kinderlügen kam einmal eine Mutter zu mir und fragte, ob folgendes Bergehen ihres zehn-jährigen Kindes noch als „Mollüge“ anzusprechen sei. Im letzten Schuljahr vor den Herbstferien war das Kind heimgekommen und hatte schweigend seinen Ranzen auf den Korridor gelegt. Die Mutter merkte sofort, daß etwas nicht in Ordnung sei, sagte aber nichts. Das Kind ging still ins Zimmer. Da sonst an diesem Tage die Kinder Journuren mit aus der Schule brachten, brachte die Mutter das auffällige Betragen des Kindes mit der Journurverteilung in Zusammenhang und durchsuchte den Ranzen. Nichtig fand sie darin die Journur. Sie war schlechter als sonst. Nachdem sie die Journur wieder in den Ranzen getan hatte, ging sie zu dem Kinde in die Stube und fragte, ob sie denn heute keine Journur erhalten hätten. Das Kind verneinte und fügte hinzu, es wäre gesagt worden, die Journuren gäbe es diesmal erst nach den Ferien. Die Mutter antwortete, da wolle sie doch einmal zur Urzel (ein Kind aus der Nachbarhaft) schicken und fragen lassen, ob die auch keine Journuren bekommen hätte. Darauf erwiderte das Mädchen, Urzel ginge doch in eine andere Klasse, die hätten Journuren bekommen, nur ihre Klasse nicht, weil ihre Lehrerin krank sei. — Die Mutter grämte sich schrecklich über die Lügen ihrer Tochter und wußte nicht, was sie tun sollte. — Als abends der Vater heimkam, wußte sie ihn in alles ein, und nun wiederholte sich das Bericht. Das Kind blieb bei seinem Zeugnis. Als man es überzeugen wollte und den Ranzen durchsuchte, war die Journur darin nicht mehr zu finden. — Erneute Aufregung! Drohungen! Schläge! Tränen usw. Endlich stand die Kleine, daß sie die Journur auf der Diele hinter der Garderobe versteckt hätte. — Ich mußte der Mutter sagen, daß sie sehr frühzeitig gehandelt hätte und an dem ganzen Auftrüttel schuld sei. Heimlich nachsehen, wie sich etwas erklärt, und dann tun, als wisse man nichts, ist ganz verkehrt. Dazu die gefährliche Ausfragerei! Wenn man von einem Bergehen des Kindes bereits Kenntnis hat, sage man es ihm auf den Kopf zu. Man wird auf diese Weise manche Kinderlüge verhindern.“

Die Sachkundige. Das jungverheiratete Frauen geht einlaufen und will dem Händler trotz ihrer Jugend imponieren. „Warum sind die Eier eigentlich so furchtbar klein?“ fragt sie mißbilligend. „Ich bekomme sie nun mal nicht größer vom frischen“, antwortete der Händler, „sie kommen jeden Morgen ganz frisch.“ „Das ist eben das Unrecht von den Bauern“, erwidert unsere Kennerin. „Sie haben es so eilig damit, ihre Eier zu verkaufen, daß sie sie immer zu früh aus dem Neste nehmen!“

Mars und Venus.

Von Max Barthele.

Der nächtliche Wald schwamm wie ein schimmerndes Schiff durch die Landschaft. Am Himmel glitzerte die Sterne. Der Mond verging in fremdem Licht. Ein leichter Wind kam vom Fluß und wiegte sich in den verästelten Kronen des schimmernden Waldes. Der trank durch die Nacht fuhr, in die Unendlichkeit.

Zwei junge Menschen gingen armverschlungen nach dem blauen Wald, tauchten unter, schwammen und legten mit durch Raum und Zeit. Sie blieben lange stumm. Endlich erhob das Mädchen ihre Stimme.

„Du liebst mich nicht mehr.“ Sagte sie, „du liebst mich nicht mehr, sonst würdest du mich nicht verlassen. Was soll ich tun? Was soll ich ohne dich tun?“

„Helga, Helga, weine nicht mehr.“ Wieder der Jüngling, „du weinst ja garnicht, was du sagst und wie weh du mir tust. Ich bliebe ganz bei dir, aber das Leben reicht uns auseinander. Drei Monate keine Arbeit! Ich erlaube in dieser kleinen Stadt. Ich muß hinaus in die Welt.“

„In die Welt, in die Welt!“ schluchzte das Mädchen, „früher war ich deine Welt. Und jetzt gehst du fort . . . Peter, du darfst mich nicht verlassen!“

„Ich gehe ja nur, um wieder zu kommen, freu dich doch, daß ich wieder komme, ja, jetzt freu dich dich schon, ich sehe deine Augen glänzen. . . So, und nun laß dir die dummen Tränen abfließen, du darfst nicht weinen, Helga, freuen sollst du dich. Freu dich dich schon aufs Wiedersehen?“ flüsterte beschwörend der junge Mensch.

Das Mädchen blieb stumm, aber sie ließ sich die Tränen weg-tünnen und verstaubte ein tapferes Lächeln. Peter aber sah nur ein trostloses Frauen voller Lippen, sah das Schmerzgefißt hinter der Maske lächelnder Heiterkeit. Das Licht des Mondes ergoß sich in den Wald und flutete um die schwarzblauen Baum. Von den nahen Wäldern schwebte Wohlgeruch der Blumen und Gräser. Die fernen Berge dunkelten über dem Fluß und ließen die Feuer der nächtlich erhellten Stuben leuchten. Kopf verging irgendwo.

„Ach“, sagte Helga, „ich Peter, daß du gerade jetzt von mir gehen mußt. Ich habe dich nur gefunden, um dich wieder zu

verstören. Nein, nein, ich will nicht.“ Wieder stürzten die Tränen über das schmale Gesicht. Aber du mußt mir schreiben, viel und bald schreiben.“ bettete sie, „du mußt kommen, wenn ich dich rufe, doch, geh doch.“ Schrie sie in die Nacht, „du kannst ja gar nicht von mir gehen, nein, das kannst du nicht. Ich trage dich ja im Herzen, wenn ich die Augen schließe, steht du bei mir. Jeder Seufzer, den ich um dich geflagelt habe, hält dich zurück. Jede Träne, jede Träne Stunde. Du kannst ja nicht mehr fort. Ich bin deine weite Welt.“

Peter machte ein verzweifeltes Gesicht. Er hörte ihre Klagen und war erschüttert, sein Herz hing noch an Helga, aber seine Sehnsucht war schon weit fort. Mächtiger als die Stimme der Geliebten rief der laute Schrei der großen Stadt, schöner als ihre Augen blendete kommendes Abenteuer.

„Ich komme, wenn du rufst.“ Sagte er auf die Beschwörungen und Klagen, „ich komme zu dir. Auch ich trage dein Bild im Herzen. Du darfst nicht mehr weinen. Du mußt tapfer sein.“

„Ich bin tapfer und weine nicht mehr.“ antwortete Helga unter Tränen, „ich weine ja nur aus Freude, weil du kommen willst, wenn ich dich rufe. Aus Freude weine ich. Da, sieh doch, wie ich mich freue!“ Sie drückte heftig Peters Arm und lächelte schmerzhaft.

Auf dem Fluß ratterte ein Kettenklopper. Der Himmel lag mit vielen Sternen tief auf den Bergen. Seine Lichter vermischten sich mit den Nachtfeuern der verstreuten Häuser. Die Sterne leuchteten waren schöne Lampen, in die fernem und ewigen Räume geisthaft hinausgetragen. Im Nachwind, der die Wellen bejaunte, schwebten sie wie silberne blühende Ampeln.

Helga und Peter verließen den Wald. Das Mädchen ließ sich die weissen, schimmernden Wege beschauen führen. Kein Wort war zu hören, kein Seufzer, keine Klage mehr, nur die stumme Rauf des Windes erfüllte die Nacht und war wie Säulen des Windes und trantenes Gerinnsel eines Stornes. Bald hatten die zwei Menschen das nahe Dorf erreicht. Die Nacht war wunderbar. Auf den Tränen der Trauer erfüllte Helgas Herz gelinde Heiterkeit. Ja, ihr Herz war die Welt, die weite Welt, war Stille und Sturm, und wenn Peter auch morgen in die Ferne fahren würde, sein Bild blieb bei ihr, in ihr, in ihrem liebenden, grenzenlosen Herzen.

Ein leuchtender Eisenbahnzug hämmerte durch die Nacht. Plötzlich überfiel Helga milde Angst. Sie wollte nicht weinen, aber die Tränen trübten doch. Sie klammerte sich an den Geliebten und schrie: „Nein, nein, nicht weinen, nicht weinen.“

aber der Jüngling löste sich aus ihren Armen, sagte: „Ich muß, ich muß, ich komme wieder.“ und wußte erst jetzt, was er verlor. Helga rief sich zusammen. Nein, keine Tränen, keine Klagen. Es war doch so schön. Sie beugte das Haupt und ging wortlos davon. Ueber Peters Gesicht fielen Tränen. Lange blickte er der Scheidenden nach. Dann verzif er das Weinen, machte sich hart und sah die weite Welt.

Das verlassene Mädchen lief noch lange durch die Nacht. Von den Felsen stieg der süße Geruch des Sommers auf. Der Himmel war sternenvoll. Mitten unter den vielen Sternen sah sie ein rotes, flackerndes Licht. Das war der Stern Mars. Tief am Rande des Himmels juckte das Feuer einer anderen Welt. Das war der Stern Venus. Und zwischen den beiden Sternen überkam das Mädchen die schaurige Gewißheit, daß sie ihren Geliebten niemals wiedersehen würde: sie fühlte es dauernd den gewaltigen Pendelschwingung des Schicksals, der den Menschen tragisch zwischen den Sternen Mars und Venus hin und her schleudert.

Am nächsten Morgen, in derselben Stunde, als ihr Freund den Eisenbahnzug nach Berlin bestieg, stellte sie in der Fabrik ihre große Maschine an. Sie kramte heftig durch den Saal wie eine Lamine. Am Abend, als die Maschinen abgestellt wurden, ratterte der Zug in der gewöhnlichen Halle eines Berliner Bahnhof ein. Dann Donner der Stadt.

Peter hatte Helga bald vergessen. Im Feuer einer neuen Liebe verbrannte ihr Bild. Der Wind großer Leidenschaft verblies die Woge leichter Trauer, wenn Peter doch einmal zwischen Auf und Gelächter an Helga dachte.

Studentenfall. In Frankfurt angelte ein Student am Main und holte anscheinend alle zwei Minuten einen Fisch heraus zum großen Vergern eines mehrere hundert Schritte entfernten Anglers, der nichts fing. Während lief lechterer endlich zur Polizei, um den unbekannt und wohl auch unberechtigten Fischer anzuzigen. Sofort erschien ein Diener der Gerechtigkeit. „Bitte, mein Herr, wollen Sie sich legitimieren!“ „Jawohl, ich bin Student, hier ist mein Ausweis.“ — „Diese Karte berechtigt Sie aber nicht zum Fischen.“ — „Wieja, ich habe gar nicht gefischt.“ — „Nun, Sie halten doch noch die Angel in den Main?“ — „Gewiß tue ich das, aber ich fische nicht.“ — „Nun, was machen Sie denn sonst?“ — „Sehen Sie“, sagte der Student, die Angel mit dem Fisch herausziehend, „ich wässere bloß meinen Ferring.“

Persil bleibt Persil

Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt,
zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit des einzigartigen Waschmittels.

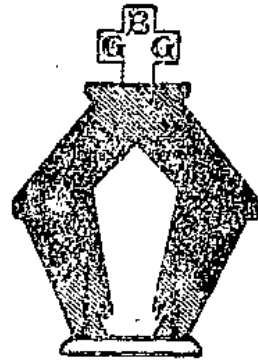


Lübeckische Kreditanstalt
Kanzelgebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774
Anlegung v. Spargeldern
Führung von Girokonten (8086)
für die Gelder haltet außer erstklassigen
Goldhypothecken d. Lübeckische Staat

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

m. b. H.
Hundestr. 49/51 Telephon 2451

bietet
sicherste
Gewähr
für
preis-
werte



pietät-
volle Aus-
führung
aller
Bestal-
tungen



JOSEF MARIA FRANK:
UNUS MULTORUM
(Einer von Vielen)
EINE LEIDENSCHAFTLICHE
ANKLAGE GEGEN DIE
GELDARISTOKRATIE
Preis: Mark 1.70

Buchhandlung „Südböcker Volksbote“
Johannisstraße 46

Oefen Herde (13089)
Grudeherde
Gaskocher
Wand- und Fussbodenplatten
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Tel. 672 Mühlenstr. 36/46 Tel. 678

Kasper-Ohm un ick

Blattdeutsche Erzählungen von
John Brinkman
Preis 2 Mk.
Buchhandlung „Südböcker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Stadthallen

-Lichtspiele

Heute und folgende Tage: (8160)
Das große nordische Drama
Haß ohne Ende

in einem Vorspiel und 6 Akten
in der Hauptrolle die dänische Schauspielerin Karina Bell.
Der stärkste Lacherfolg
Krieg im Frieden

Eine deutsche Militärkomödie aus der guten alten Zeit in 6 Akten.

Wochenschau * Das Neueste vom Tage!

Aufführungszeiten:	Nachm.	Abends
Bunter Teil	5.00—5.30	8.00— 8.30
Krieg im Frieden	5.30—6.30	8.30— 9.30
Haß ohne Ende	6.30—8.00	9.30—11.00

Auf unser erstklassig verstärktes Orchester sei besonders hingewiesen.

Vorführungszeiten 5 und 8 Uhr

Zentral-Hallen Morgen Sonntag:
Gr. Ball
Eintritt frei!
Jeden Dienstag wieder: (8148)
Groß-Tanzkränzchen

Waldschlößchen

Bad Schwartau

Heute Sonnabend, ab 7 Uhr
Künstler-Konzert
Angenehmer Aufenthalt für Familien
Sonntag: **Gr. Ball**
Den verehrlichen Vereinen halte ich
mein Lokal zur Abhaltung von Festlich-
keiten bestens empfohlen. (8149)
C. F. Bürckel, Besitzer

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Morgen Sonntag
Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr.
Eintritt und Tanz frei. (8090)

Luisenlust
Morgen Sonntag in den vorderen Räumen
Konzert
Im Saal (8098)
Tanzfestlichkeit
Eintritt und Tanz frei.

„Weißer Engel“
Morgen Sonntag: **Tanzkränzchen.**
Eintritt und Tanz frei. (8091)

Moislinger Baum
Direkte Endstation der Linie 9.
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Vornehm. Tanzkränzchen
verbund. mit heiteren Künstler-Vorträgen
unter Mitwirkung von Frä. Margit Shohr,
Epigentänzerin, Fräulein Erna Mahroy,
Stimmungslängerin, Herrn Heinz Cornelli,
Humorist. Moderne Tänze, Volksmü-
liche Tänze, Mundtänze. Die Musik wird
ausgeführt vom **Sulanke Orchester**
unter persönlicher Leitung des Herrn
Kapellmeister Robert Sulanke.
Ba. rein. Bohnenkaffee, sowie la Gebäc.
Küche und Keller liefern das Beste.
Im Garten stehen für die Kinder die
reizende Gel zum Heiten zur Verfügung.
Familien freier Eintritt.
Rudolph Jäde.
(8161)
Am Sonnabend, dem 19. September Gr.
Herbstball des Vereins für Rapsport.

Marmorsaal

Stadttheater Becktergrube
Nur Sonnabend den 12. September
und Sonntag, den 13. September 1925
Täglich abends 8 Uhr. Sonntags auch 3 Uhr
Sensations-Gastspiel des berühmten
Illusions- und Zaubertheaters

Vandredi
mit Gesellschaft
Oriental. u. ägyptische Magie. Mod. Wunder
Spirituistische Experimente

Willy und Fany Freitag
in ihren rätselhaften Täuschungen
„VILJA“ die geheimnisvolle
Kaltseherin

Das blitzschnelle
Verschwinden lebender Personen

Die Flucht aus dem Gefängnis

Vandredi Comp.

mit den neuesten u. verblüff. Illusionen

Sonntag nachm. 3 Uhr, Einlaß 2 Uhr
Große Schüler- u. Familien-Vorstellung
in extra gewähltem Programm z. kl. Preisen

Ein Stündchen i. Traumlande
in der Hexenküche

Kaffee, Kuchen, Wein, Boston, Zigaretten, Blumen etc.
werden hervorgezaubert und verschenkt!

Nachmittagspreise: Parkett 1.- Mk., Sperrsitz 75 Pfg., 1. Platz
50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. — Abendpreise: 50 Pfg. bis 3 Mk.
Karten-Vorverk. vorm. 10—1 Uhr a. d. Kasse

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck

Voranzeige!
33. Stiftungsfest
am Sonntag, 20. September 1925
Morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr:
Sportliche und turnerische Vor-
führungen, sowie Schlag-, Fuß-
und Faustballspiele
auf dem Buniamshof (8101)

Eintritt 30 Pfennig
Abends ab 6 Uhr:
Festball
im „Gewerkschaftshaus“
DER VORSTAND

Sindnerweib

Seite
der große

Elite-Abend

mit Ueberrassungen
nur noch wenige Tage der
brillante Spielplan (8104)

Dreißtel
mit seiner beliebten Tanzkapelle
9 Uhr

*** Kleine Preise ***

Städtisches Orchester Lübeck

Dirigen: Generalmusikdirektor **Karl Mannstaedt**

8 Sinfonic-Konzerte

und 8 Hauptproben im Stadttheater

1. Konzert: 5. Oktober 1925 Solist: Prof. Jani Szanto	5. Konzert: 8. Februar 1926 Solist: Prof. Albert Fischer
2. Konzert: 2. November 1925 Solistin: Emmi Leisner	6. Konzert: 8. März 1926, Solist: Prof. G. Kulenkampf
3. Konzert: 7. Dezember 1925 Solist: Mitja Nikisch	7. Konzert: 12. April 1926 Solistin: Birgitt Engell
4. Konzert: 11. Januar 1926 Gastdirigent: Prof. Dr. S. von Hausegger	8. Konzert: 10. Mai 1926 Gastdirigent Prof. Hermann Abendroth

Die **Hauptproben** finden an den Sonntagen vor den
Konzerttagen, vormittags 11 Uhr statt. (8141)

Im Abonnement

sind die Preise um rund 20% ermäßigt. Die Abonnementsgebüh-
re ist in zwei Raten fällig. Es wird eine Grundgebühr erhoben,
die bei der letzten Zahlung angerechnet wird. Den vorjährigen
Abonnenten werden ihre Plätze bis zum 20. d. Mts. reserviert.
Neuanmeldungen werden in der Theaterkanzlei entgegengenommen.

Tageskarten für Konzerte von	1.50 bis 5.—	RM
„ „ „ Proben	1.—	3.—
Abonnements „ 8 Konzerte	9.60	32.—
„ „ „ 8 Proben	6.40	19.20

Abonnementsbedingungen mit Programm sind in der
Theaterkanzlei erhältlich.

➔ **Siehe Anschlagssäulen!** ➔

Einseggel

Jeden Sonntag (8111)

Gr. Ball

Stadttheater Lübeck.

Sonntag 2.30 Uhr
Freunden-Vorst.

Zor und Zimmermann

7.30 Uhr

Der Zigeunerbaron

Montag 8 Uhr

Die heilige Johanna

Dienstag 8 Uhr

Abonn.-Vorst.
Wallensteins Tod

Mittwoch 7.30 Uhr

Abonn.-Vorst.

Balken u. Balkenne

Tänze (8129)

Der Schachheldirektor

Donnerstag 8 Uhr

Abonn.-Vorst.
Kolbarfage

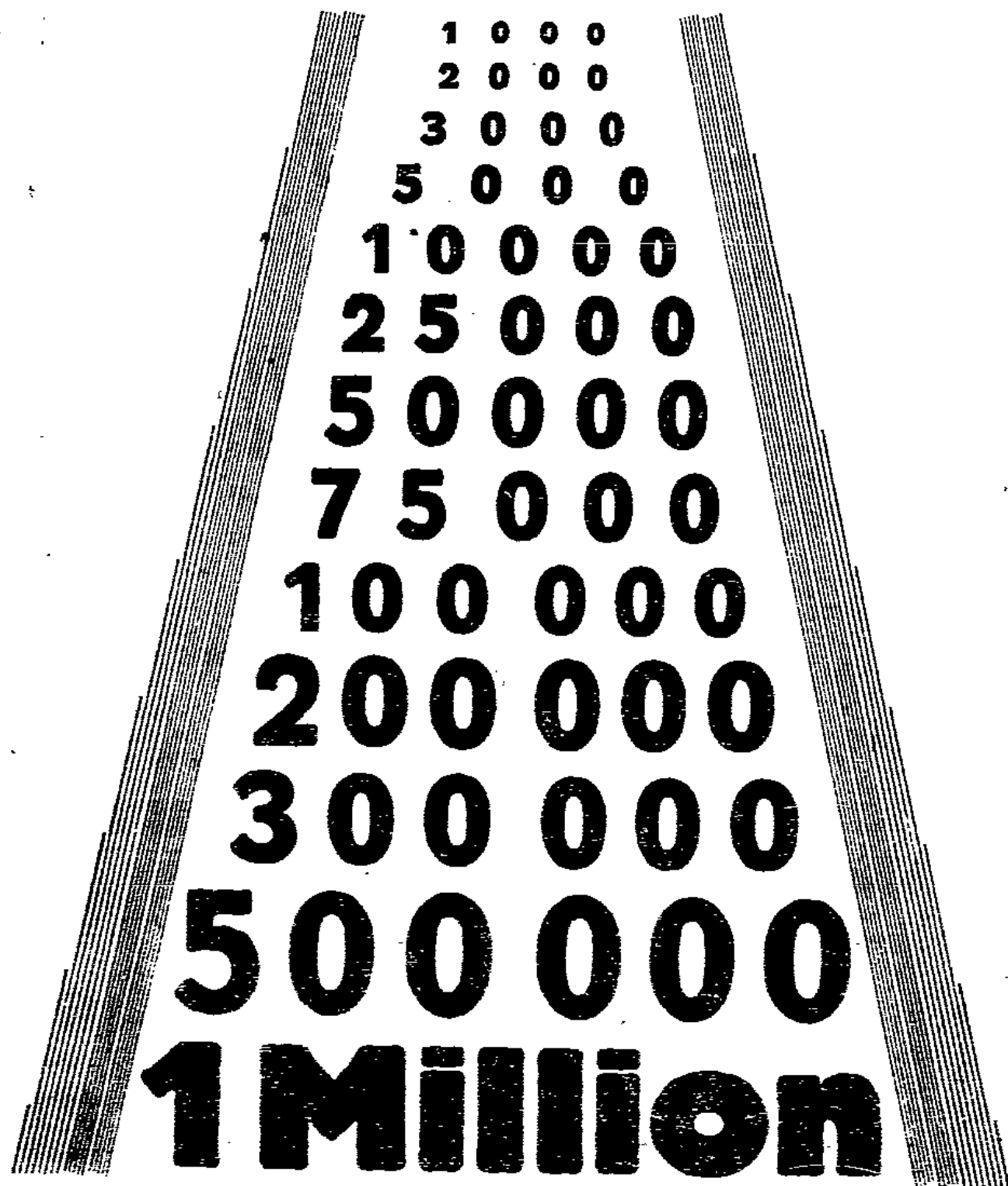
Die Hoffnung von Tausenden

ist die demnächst wieder beginnende



bei welcher das ungeheure Spielkapital von **45 Millionen Reichsmark**

zur Verlosung kommt



Lofferiegewinne sind einkommensteuerfrei

1/8 Los nur 3 Reichsmark

Sichern Sie sich rechtzeitig Ihr Los. Ziehung 1. Klasse bereits am 16. und 17. Oktober. Fast jedes zweite Los gewinnt!

Lose in großer Nummernauswahl und in allen Teilungen empfiehlt

Staatliche Lotterie-Einnahme

Jansen

Fernruf 3859

Johannisstr. 18

Sie Lübeck und Umgegend zur Beachtung.
Am 15. September lasse ich mich in Lübeck als Naturheilkundiger nieder. Ich behandle ausschließlich nach Kräuter-Meyers Original-Heilverfahren unter Verwendung von **Kräuter-Meyers Spezial-Kräuteressenzen**. Meine Sprechstunden finden statt: Schwartauer Allee 10 Dienstags und Mittwochs von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.
Hans Martin Dresden

Unsere zahlreichen Kunden und Interessenten in Lübeck und Umgegend weisen wir auf die obenstehende Anzeige hin mit dem Bemerkten, daß ausschließlich Herr Dresden die Berechtigung erteilt ist, nach unserem Original-Heilverfahren zu behandeln. Wir legen Wert darauf, daß unsere Firma, der allein das Wortzeichen „Kräuter-Meyers“ gesetzlich geschützt ist, nicht mit Neugründungen ähnlichen Namens verwechselt wird. Unser altbekanntes Geschäft befindet sich seit 27 Jahren: Hamburg, Krugenkamp 4, bei der Michaeliskirche.

H. A. Mayer & Co. m. b. H.

NBL
Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

**Erbbestattung
Feuerbestattung**
nach den Richtlinien des Vereins ohne Nachzahlung einschließlich Lieferung eines Grabsteines 13094

Alle Wünsche der Auftraggeber werden berücksichtigt und letztwillige Verfügungen gewissenhaft ausgeführt.

Neuaufnahmen für ganze Familien und Einzelpersonen
Geschäftsstelle
Hundestraße 49/51
vormittags 9-12 Uhr
nachmittags 3-5 Uhr

Das Jubeljahr 1925. Millionen jetzt Lebender werden nicht sterben. **Großer öffentlicher Vortrag**
Dienstag, den 30. September abends 8 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Redner: **Wilhelm Gnamann, Führer i. B.** Eine bedeutende Kunde für alle Menschen und Völker! Aus dem Inhalt: Das Jahr 1925 in der Prophezeiung der Bibel. Ein soziales Weltprogramm. Hoffnung für alle. Das Jubeljahr der Bibel will die „Weltherrschaft“ Gottes. Eine Nachahmung dieses Jubeljahres will die „Weltherrschaft“ eines Menschen, der vorgibt Gottes Stellvertreter zu sein. Der Völkerbund soll für diesen Plan mißbraucht werden. Sein Verfall ist unvermeidlich. Verfümen Sie nicht diese Botschaft zu hören.
Bitte nicht rauchen! 3127 Eintritt frei!
Intern. Vereinigung erster Bibelforscher.

Lindenhof
Israelsdorf
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an:
Große Tanzfestlichkeit
bei verstärktem Orchester.
Hierzu ladet freundlichst ein 13092
V. Klempau.

Gewerkschaftshaus
Am Sonntag, dem 13. Sept.:
gr. Ball
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.

Kolosseum
Morgen Sonntag:
Großer Ball
Ballorchester:
Die Rich.-Wagner-Kapelle
Kassenöffnung 6 Uhr Inh.: H. Reek

Tagesordnung
der außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der **Lübeck-Schweriner Lebensversicherungsgesellschaft** am 2. Oktober 1925, mittags 12 Uhr, im Gesellschaftshaus in Lübeck, Königstraße 1-3.

1. Aufhebung des Beschlusses der Generalversammlung vom 16. Dezember 1924 über die Goldmark-Gründungsabrechnung per 1. Januar 1924 und Vorlage einer neuen Goldmark-Gründungsabrechnung auf den gleichen Termin. Vorlegung des vom Vorstand und Aufsichtsrat erstatteten Prüfungsberichtes sowie des Umstellungsplanes.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Goldmark-Gründungsabrechnung, sowie über die Umstellung insbesondere Genehmigung des Aktienkapitals.
3. Veränderung des § 7 des Gesellschaftsvertrages (Bekanntmachungen der Gesellschaft).
4. Ermächtigung des Aufsichtsrates, Veränderungen, die nur die Fassung des Gesellschaftsvertrages betreffen, vorzunehmen. Lübeck, d. 7. Sept. 1925.
Der Vorstand: (1130) Jul. Böttcher. Kaden.

Geniner Baum
Morgen Sonntag
Gr. Tanzfränzchen
Eintritt und Tanz frei
Anfang 6 Uhr